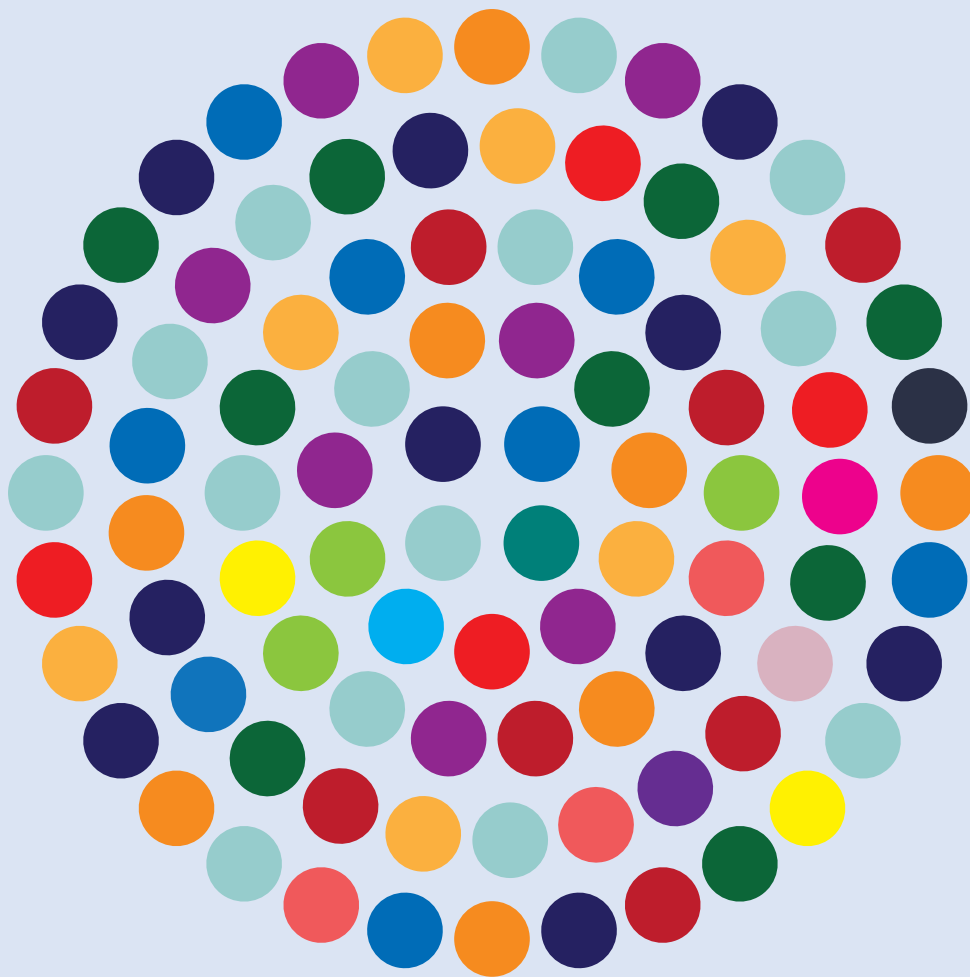


#bildungsstark

Menschen, Schule, Politik



Vielfalt leben



41

Aus Ihrer Region
Aktuelles aus den BLLV Kreisverbänden im Bezirksverband Schwaben.



10

Inklusion
Zwischen Anspruch, Strukturdebatte und schulischer Realität



24

Autismus Zentrum Schwaben
Anlaufstelle für Betroffene



06

Am seidenen Faden?
Bildungsgerechtigkeit



05 Editorial Inklusion - unser täglich Brot!

Menschen, Schule, Politik

06 Am seidenen Faden? Bildungsgerechtigkeit

10 Inklusion zwischen Anspruch, Strukturdebatte und schulischer Realität

15 Was Schule heute leisten muss Inklusion an der MS

18 Vom guten Vorsatz zur gelebten Praxis Robert-Schuman-Schule

21 Nice to have oder Kern guter Schule? Inklusion an der GS

24 Autismus Zentrum Schwaben Anlaufstelle für Betroffene

26 Übergänge im Bildungssystem - Regelschule oder Förderzentrum?

28 Wirkzeit Schulentwicklungskonzept GS Sonthofen

31 Gemeinsam gestalten und wachsen Handlungsspielräume

32 ICH - DU - WIR Inklusion - keine exklusive Aufgabe!

34 Wahlkampfauftakt Personalratswahlen



Service

36 Ergebnisse der PR-Wahl Dienstrecht

38 Dank für Wahlbeteiligung Erfolg auf allen Ebenen

39 Inklusion Rechtsabteilung

40 Schwäbischer Lehrertag Veranstaltung



BLLV in Schwaben

41 Aus Ihrer Region Aktuelles aus den Kreisverbänden

47 Impressum

TRAUM WELTEN

START
1. OKTOBER
2026

57. INTERNATIONALER JUGENDWETTBEWERB „JUGEND CREATIV“

„Traumwelten“ lautet das Motto des 57. Internationalen Jugendwettbewerbs. Schülerinnen und Schüler der Klassen 1 bis 13 sind eingeladen, mit originellen Bildern oder Kurzfilmen sowie Quizlösungen teilzunehmen. Das Wettbewerbsmotto bietet interessante und spannende Anknüpfungspunkte für die didaktische Umsetzung in Ihrem Unterricht.

Weitere Informationen zum weltgrößten Jugendwettbewerb erhalten Sie bei Ihrer Volksbank Raiffeisenbank.

#jugendcreativ #jcNachhaltigkeit

 jugendcreativ.de
 jugendcreativ-blog.de
 jugendcreativ-video.de

 instagram.com/jugendcreativ
 facebook.com/jugendcreativ
 youtube.com/@jugendcreativ

JUGENDCREATIV.DE
WETTBEWERBSSTART: 1. OKTOBER 2026
TEILNAHMESCHLUSS: 18. FEBRUAR 2027



Patricia Laube
Redaktionsleitung
#bildungsstark

Inklusion – unser täglich Brot!

In der Vorbereitung auf diese Ausgabe der #bildungsstark fiel uns auf: Wir hatten jede Menge Angebote von Menschen, die etwas zum Thema schreiben wollten. Das allein zeigt schon, wie stark wir alle in unserem Alltag mit Inklusion und ihren Herausforderungen konfrontiert sind. Und wie sehr uns jedes einzelne Kind am Herzen liegt.

Die Heterogenität in unseren Klassenzimmern verlangt von uns stetig kreative Lösungen, ungeheure Flexibilität, aber auch verlässliche Kontinuität.

Wir Lehrkräfte leben Inklusion. Unser pädagogisches Selbstverständnis fordert, dass wir immer versuchen, jedem einzelnen Kind mit seinen Bedürfnissen gerecht zu werden. Mit diesem Anspruch sind viele von uns Pädagogen geworden. Und allzu oft gehen wir dabei über unsere Grenzen hinaus, weil wir alltäglich in der Schule die Not der Kinder wahrnehmen, weil wir sie individuell auf ihrem Weg unterstützen wollen, während es jedoch an adäquater personeller und finanzieller Unterstützung unseres Arbeitgebers mangelt.

Da helfen Lippenbekenntnisse der politisch Verantwortlichen in Sonntagsreden wenig.

Daher unser Tipp:

Einfach mal machen! Könnte ja gut werden!

Machen ist wie wollen. Nur besser!

Passen Sie gut auf sich auf!



PS: Ihre Meinung ist uns wichtig!

Lob oder Kritik über unsere Zeitung sowie Leserbriefe zu #bildungsstark-Artikeln finden hier ihren Weg zur Redaktion: bildungsstark@schwaben.bllv.de

Bildungsgerechtigkeit

„Am seidenen Faden“?



Inklusionsbereite Familien zwischen Partizipationswillen und exklusiven Strukturen

In der 2021 veröffentlichten Langzeitstudie «Inklusion am seidenen Faden», die ich in Zusammenarbeit mit Dr. C. Rehle und S. Schmitt-Boslett an der Universität Augsburg durchgeführt habe, wurde der inklusive Weg von Familien über 10 Jahre beleuchtet und erforscht, wie die Inklusion von den befragten Familien retrospektiv erlebt wurde. Insbesondere gingen wir der Frage nach „Was ist aus den inklusiv begonnenen Biografien geworden?“

Pioniereltern und eine ehrenamtliche Initiative

Der Ausgangspunkt unserer Forschungsarbeit liegt vor der Zeit, in der die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland stattfand und als allgemeines Aufbruchssignal empfunden wurde. Eine Gruppe von Eltern – in der Studie als „Pioniereltern“ bezeichnet – strebte für ihre Kinder mit Behinderungen schon etwas früher einen inklusiven Bildungsweg an und war damit den zu schaffenden institutionellen Strukturen voraus. In dieser Zeit entstand an der Universität Augsburg die von Dr. Pius Thoma und Dr. Cornelia Rehle ehrenamtlich geleitete Initiative, das Forum für inklusive Strukturen an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen (FISS). Ziel war es, die Eltern der Region sowie auch Lehrpersonen bei Inklusionsfragen zu beraten und zu begleiten.

Maßnahmekarriere statt Ausbildungskarriere

Dass diese Frage auf Schulen und später auf die Berufsbildung dringend ist, belegt der einschlägige Forschungsstand mit dem Muster von „Maßnahmekarrieren statt Ausbildungskarrieren“, denn der Übergang in eine reguläre betriebliche Ausbildung von Jugendlichen mit Behinderungen gelingt nur einer verschwindend kleinen Minderheit. Das Berliner Modellprojekt „Sprungbrett“, zeigte mit nachträglicher Auswertung, dass lediglich drei Prozent der Förderschulabgängerinnen und -abgänger eine betriebliche Ausbildung beginnen konnten. Internationale Befunde (Fasching 2014) bestätigen das Bild: Jugendliche mit intellektuellen Beeinträchtigungen verlassen das Bildungssystem häufig ohne anerkannten Abschluss und münden in berufsvorbereitende Maßnahmen oder in den Arbeitsbereich der Werkstätten für behinderte Menschen. Der biografische Preis dieses Musters ist hoch: Holaschke (2015) dokumentiert für ehemalige Sonderschülerinnen und -schüler im Erwachsenenalter soziale Isolation, die sich auf nahezu alle Lebensbereiche erstreckt.

Partizipation, Brüche und Bewältigungsstrategien

Das theoretische Rückgrat der Studie bildete der entwickelte Partizipationsbegriff. Entlang der Selbstbestimmungstheorie nach Deci und Ryan wurden die soziale Eingebundenheit, Kompetenzerleben und Autonomie erfasst. In leitfadengestützten Interviews wurden die inzwischen erwachsenen Jugendlichen selbst sowie ihre Eltern befragt; die Gespräche mit den Jugendlichen wurden durch materialgestützte Verfahren und leichte Sprache erschlossen, um auch implizites Wissen und Zukunftsvorstellungen zugänglich zu machen.

Die Befunde zeichnen ein differenziertes Bild. Soziale Eingebundenheit ist vor allem im Familienverbund stabil und findet sich im Freizeitbereich häufig in Netzwerken, die vorrangig aus Peers mit Beeinträchtigung bestehen. Das Kompetenzerleben ist trotz zahlreicher Rückschläge überraschend belastbar. Die Jugendlichen zeigen ausgeprägte Selbstreflexionsfähigkeit und halten an eigenen Zukunftsplänen fest. Besonders bemerkenswert ist dabei die Richtung dieser Pläne: Die interviewten Jugendlichen streben ausdrücklich Ausbildung und Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt an – nicht in einer Werkstatt. Ihre Motivationslage ist derjenigen ihrer Eltern in auffälliger Weise ähnlich; das elterliche Engagement für Inklusion hat sich erkennbar in eine eigene Haltung der Kinder „übersetzt“, die sich selbst als lern- und leistungsbereit beschreiben. Eine Interviewte bringt dies nüchtern auf den Punkt: „Ich persönlich hätte mir schon gern gewünscht, wie jemand Normales eine Ausbildung und einen eigenen Beruf zu haben.“ Autonomieerfahrungen hingegen verbleiben weitgehend im geschützten Familienrahmen, während strukturelle Abhängigkeiten fortbestehen.

Die Elterninterviews, ergänzt durch einen Fragebogen zu Coping-Strategien zeigen eine deutliche Dominanz der Engagement-Strategie. Gleichzeitig werden ausgeprägte Vulnerabilitäten sichtbar – bei struktureller Ablehnung, bei der erfahrenen Bittsteller-Position gegenüber Behörden und Schulen und bei jenem, was die Studie als „Anspruchsantragswiderspruchstrauma“ fasst: einer kumulativen Erschöpfung aus dauerhafter bürokratischer Konfrontation.

„Familien“-Kohärenz und die Grenzen des Resilienzbegriffs

Dass diese Familien über Jahrzehnte handlungsfähig geblieben sind, verlangte eine begriffliche Klärung, die über das populäre Konzept der Resilienz hinausgeht. Der Begriff „Resilienz“ selbst ist zwar positiv konnotiert: Erstmals geprägt im Kontext sogenannter „unverwundbarer Kinder“, transportiert er häufig technizistische Machbarkeitsvorstellungen und lange Listen von Schutz- und Risikofaktoren. Göppel und andere mahnen zu Recht, dass Resilienzforschung ohne Biografieforschung nicht auskommt – die Frage muss lauten: Was hat in welcher Situation Trost und Mut vermittelt, und welche Bewältigungsstrategien haben sich wann bewährt?

Problematisch ist darüber hinaus eine Lesart von Resilienz, die das Konzept ungewollt strukturkonservierend macht:



Wer Widrigkeiten durch Anpassungsleistung bewältigt, ohne gegen deren Ursachen vorzugehen, stabilisiert die Verhältnisse, die die Widrigkeiten erzeugen.

Überzeugender wäre hierbei das Kohärenzgefühl (nach Antonovsky), welches die Fähigkeit der Familien besser trifft: Belastungen in einen größeren Bezugsrahmen einzuordnen (Verstehbarkeit), sich als kompetent im Umgang damit zu erleben (Handhabbarkeit) und das eigene Engagement als sinnvoll zu empfinden (Sinnhaftigkeit). Entgegen der üblichen Befundlage zeigte sich, dass die Jugendlichen diese „globale Familienkohärenz“ ihrer Eltern erkennbar übernommen und in die eigene Haltung integriert hatten – eine Weitergabe, die aus der Studie metaperspektivisch als Familienkohärenz interpretiert werden kann. Der Blick auf diese Studie soll eine andere Perspektive der „Resilienz“ anregen: Resilienz im Kontext von Inklusion soll noch mehr als Empowerment verstanden werden – als eine Haltung, die ausgrenzende Umstände nicht als gegeben hinnimmt und die Würde des Kindes zum Maßstab jeder Bewertung macht.



Ein rechtlicher Rahmen - und seine Lücken

Die Befunde der Studie und die Aussagen der Jugendlichen selbst legen nahe, dass der Wille zur Ausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt vorhanden ist. Der Gesetzgeber hat hierfür mit § 61a SGB IX - dem Budget für Ausbildung, beschlossen Ende 2019 und in Kraft seit 1. Januar 2020 - einen Rechtsanspruch geschaffen: Menschen mit Behinderungen, die einen Anspruch auf Leistungen im Eingangsverfahren einer Werkstatt für behinderte Menschen haben, können auch stattdessen eine reguläre betriebliche Ausbildung oder eine Fachpraktikerausbildung absolvieren; Ausbildungsvergütung sowie die Kosten für Anleitung und Begleitung am Ausbildungsplatz und in der Berufsschule werden erstattet. Das Instrument existiert somit bereits und es korrespondiert präzise mit dem, was die interviewten Jugendlichen für ihr Leben wollen.

Die Gelingensfaktoren, die Eltern in den Interviews benannten, wie z.B. zugewandte Lehrkräfte, Beratungsangebote, der Zusammenschluss mit anderen betroffenen Familien liegen fast ausnahmslos im Mikro- und Mesosystem persönlicher Beziehungen. Bildungsgerechtigkeit bleibt „am seidenen Faden“, solange ihre Verwirklichung vom individuellen Einsatz der Eltern von Kindern mit Beeinträchtigungen bzw. derjenigen abhängt, die durch eben diese Strukturen bereits am stärksten belastet werden. Der rechtliche Rahmen für inklusive Ausbildung ist gesetzt; was fehlt, sind die institutionellen Strukturen, die ihn für alle zugänglich machen - und das Bewusstsein in Schulen und Beratungsstellen, dass dieser Weg für weit mehr Jugendliche gangbar ist, als die gängige Praxis vermuten lässt.

Text: Dr. Ramona Häberlein-Klumpner, Dozentin PH NMS Bern und Lehrbeauftragte an der PH St.Gallen; 2006-2016 Lehrerin sowie Lehrbeauftragte und von 2016-2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Augsburg.

Quelle:

Rehle, Schmitt-Bosslet, Häberlein-Klumpner, Inklusion „am seidenen Faden“, Bad Heilbrunn 2021



Dr. Ramona Häberlein-Klumpner

Inklusion zwischen Anspruch, Strukturdebatte und schulischer Realität



Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf
im Schuljahr 2022/2023 wurden wie folgt beschult

55,6 %

Förderschule

44,4 %

inklusive Unterricht

Quelle: Bertelsmann Stiftung

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Bildung gerecht gestalten“ der Abteilung Schul- und Bildungspolitik des BLLV, ins Leben gerufen von Abteilungsleiterin Sabine Bösl, setzte der Vorstand des Bezirksverbands Schwaben das Thema „ICH - DU - WIR: Inklusion - keine exklusive Aufgabe“. Sowohl unsere täglichen Erfahrungen in den Klassen, die Beschäftigung mit Rahmenbedingungen und politischen Entwicklungen, als auch die Aussagen unserer Keynote-Speaker untermauern die Notwendigkeit, die Verwirklichung schulischer Inklusion als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu definieren. Es geht

um systemische Verantwortung statt individueller Überforderung der einzelnen Schule oder Lehrkraft vor Ort.

Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 hat sich Deutschland klar verpflichtet, ein inklusives Bildungssystem umzusetzen. Artikel 24 formuliert unmissverständlich den Anspruch, „ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen“ zu gewährleisten. Gleichzeitig fordert die Konvention, dass Kinder mit Behinderungen „nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden“.

Kontroverse: Regelschule oder Förderschule?

Die Realität zeigt sich widersprüchlich: Die bundesweite Entwicklung zeigt Fortschritte - aber auch strukturelle Grenzen. Laut Daten der Bertelsmann Stiftung besuchten im Schuljahr 2022/23 über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf (55,6 %) eine Förderschule, während nur 44,4 % inklusiv unterrichtet wurden. In Bayern sind etwa 75 % der inklusiv beschulten Kinder an Grund- und Mittelschulen - davon wiederum etwa 70 % ohne ausreichende Unterstützungssysteme. Deutschland, insbesondere Bayern, hält damit an einem Doppelsystem aus Regel- und Förderschulen fest, dessen Zukunft bildungspolitisch umstritten ist.

Die zentrale Konfliktlinie verläuft zwischen der Forderung nach konsequenter Inklusion in Regelschulen und dem Festhalten an Förderschulen als spezialisierte Lernorte. Befürworter inklusiver Systeme verweisen auf den menschenrechtlichen Anspruch und die gesellschaftliche Teilhabe. Demgegenüber argumentieren Kritiker - häufig mit Blick auf die Praxis -, dass Förderschulen unter aktuellen Bedingungen oft bessere individuelle Förderung leisten könnten.

Der beispielhafte Blick in den Schulalltag zeigt, warum:

Wie soll es einer Lehrkraft gelingen, 25 Kinder, darunter ein Schüler mit emotional-sozialem Förderbedarf, ein Kind mit Sprachentwicklungsstörung und ein Kind mit diagnostiziertem Autismus, welches von einer Schulbegleitung mitbetreut wird, so zu unterrichten, dass sie allen gerecht wird? Differenzierung, Diagnostik, Förderung, Eltern-, MSD- und Koordinierungsgespräche sowie Dokumentationen erfolgen parallel - ohne zusätzliche personelle Unterstützung, ohne zeitliche Entlastung - individuelle Förderung aller Kinder wird zur täglichen Improvisationsleistung.

Lehrkräfte erleben ein Spannungsfeld zwischen pädagogischem Anspruch und praktischer Überforderung. Solche Erfahrungen prägen die Wahrnehmung vieler Lehrkräfte, und verstärken ein Gefühl der Machtlosigkeit: Inklusion wird nicht grundsätzlich abgelehnt - wohl aber unter den gegebenen Rahmenbedingungen als kaum realisierbar erlebt.



Ressourcenmangel und Überlastung im System

Die strukturellen Herausforderungen sind gut dokumentiert. Der akute Lehr- und Fachkräftemangel verschärft die Situation an Bayerns Grund-, Mittel- und Förderschulen zusätzlich. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an die Schulen kontinuierlich, tragfähige Basiskompetenzen werden von zu vielen Kindern und Jugendlichen nicht mehr erreicht.

Gelungene Inklusion erfordert multiprofessionelle Teams, Doppelbesetzungen, Diagnosekompetenz sowie enge Kooperation mit außerschulischen Partnern. Doch genau hier bestehen Defizite: zu wenig Sonderpädagog:Innen an Regelschulen, unzureichend qualifizierte Schulbegleitungen, begrenzte Fortbildungsangebote, hohe Arbeitsbelastung ohne ausreichende Entlastungsstrukturen oder gar praktikable, verlässliche Kooperationskonzepte.

Ein weiterer Faktor ist die unzureichende Verzahnung von Kita, Schule und Unterstützungssystemen. Inklusion ist kein rein schulisches Projekt, sondern auf funktionierende Netzwerke angewiesen. Doch gerade im sozialgesundheitlichen Bereich zeigen sich Engpässe: mangelnde Zeit für Kooperation und Diagnostik (auch schon in der Kita), lange Wartezeiten auf Therapieplätze (z. B. Ergo-/Logo-/Psychotherapie), fehlende Schulpsycholog:Innen und Beratungslehrkräfte sowie Sozialpädagog:Innen.

Diese Lücken wirken sich direkt auf den Unterricht aus. Kinder, deren Förderbedarf nicht frühzeitig diagnostiziert und nicht mittels ausreichender externer Unterstützungs- und Therapieangebote gedeckt wird, bringen ihre Herausforderungen vollständig in den Schulalltag mit. Schulen müssen Aufgaben übernehmen, die eigentlich außerhalb ihres Bildungsauftrags liegen. Gelungene Inklusion hängt so im Einzelfall vom Engagement Einzelner ab.



Europäische Vielfalt: Inklusion als gemeinsames Ziel, unterschiedliche Wege

In Europa herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass ein inklusives Bildungssystem angestrebt werden sollte. Allerdings zeigen verschiedene Untersuchungen, unter anderem von der Bertelsmann Stiftung, dass die Umsetzung in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich verläuft. Inklusion folgt dabei keinem einheitlichen Konzept, sondern ist stark geprägt von nationalen Schwerpunktsetzungen, verfügbaren Ressourcen und politischen Rahmenbedingungen. Während einige Staaten die gemeinsame Beschulung konsequent ausbauen, halten andere weiterhin an stärker selektiven Strukturen fest. Entsprechend groß sind die Unterschiede: Der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die außerhalb des Regelschulsystems unterrichtet werden, reicht je nach Land von unter 0,1 % (Skandinavien) bis über 7 % (DACH-Region). Zwar nehmen inklusive Formen des gemeinsamen Lernens insgesamt zu, dennoch bestehen

parallele, getrennte Systeme in vielen Ländern weiterhin fort. Ein grundlegendes Problem zeigt sich dabei europaweit in ähnlicher Weise: Trotz politischer Zielsetzungen scheitert die Umsetzung häufig an begrenzten Ressourcen, unzureichender Qualifizierung und strukturellen Ungleichheiten.



Skandinavien: Inklusion als systemisches Prinzip

Besonders deutlich zeigt sich ein alternatives Modell in den skandinavischen Ländern. Hier ist Inklusion nicht Zusatz, sondern grundlegendes Organisationsprinzip des Bildungssystems. Schulen sind so gestaltet, dass sie von vornherein allen Kindern gerecht werden können. Zentral ist dabei ein erweitertes Inklusionsverständnis: Es geht nicht nur um den gemeinsamen Unterricht, sondern um eine integratives Gesamtschulsystem, in dem nahezu alle Kinder gemeinsam unterrichtet werden. Förderschulen wurden dort stark reduziert oder in Unterstützungssysteme innerhalb der Regelschule überführt. Inklusion ist dabei ein Leitprinzip des gesamten Systems, Vielfalt wird als Normalität betrachtet. Demzufolge gibt es differenzierte Lernangebote innerhalb einer gemeinsamen Klasse, flexible Gruppierungen (z. B. temporäre Lerngruppen nach Bedarf) und individualisierte Lernziele statt starrer Leistungsnormen – für alle Kinder. Skandinavische Länder investieren traditionell stärker in Bildung und verfügen über gut ausgebaute multiprofessionelle Teams (Sonderpädagog:Innen, Sozialarbeit, Diagnostik). Unterstützung erfolgt frühzeitig und systematisch innerhalb der Schule. Diese Teams arbeiten kontinuierlich zusammen, planen Unterricht gemeinsam und begleiten einzelne Schülerinnen und Schüler individuell. Ziel ist es, Unterstützung prä-

ventiv und integriert bereitzustellen – nicht erst bei Krisen. Skandinavische Schulen setzen stark auf frühe Diagnostik und unmittelbare Förderung im Klassenverband. Ziel ist es, das Entstehen von langfristigen Förderbedarfen zu verhindern und Stigmatisierung zu vermeiden. Anstatt SchülerInnen dauerhaft auszugliedern, arbeiten skandinavische Schulen mit temporären, schulinternen Unterstützungsformen. Separate Beschulung wird – wenn überhaupt – nur kurzfristig eingesetzt.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied liegt in der Verantwortung: Die einzelne Schule trägt eine hohe Verantwortung für den Bildungserfolg aller Kinder. Sie verfügt gleichzeitig über Gestaltungsspielräume, um inklusive Prozesse umzusetzen. Sie entwickeln eigene Inklusionskonzepte, können Ressourcen schulintern flexibel einsetzen und arbeiten kontinuierlich an inklusiver Schulentwicklung. Die zeitlichen Ressourcen für diese Arbeit im Team sind fester Bestandteil der Arbeitszeit. Damit wird Inklusion im Alltag tatsächlich gelebt. Unterstützung erfolgt integriert, nicht additiv. Die Schule selbst trägt Verantwortung für alle Lernenden und verfügt über entsprechende Ressourcen und Handlungsspielräume.

Der „bayerische Weg“: Inklusion im Spannungsfeld von Wahlfreiheit und Systemerhalt

Bayern verfolgt einen eigenständigen Ansatz, der häufig als „bayerischer Weg“ bezeichnet wird. Dieser basiert auf der Idee, Inklusion und Förderschulen parallel zu entwickeln und den Eltern Wahlmöglichkeiten zu lassen. Neben dem Erhalt eines differenzierten Förderschulsystems wird der Ausbau von Kooperations- und Partnerklassen, besonders in „Inklusiven Regionen“ gefördert. Der größte Anteil der Kinder mit inklusivem Förderbedarf, die nicht an Förderschulen unterkommen, wird jedoch in sogenannter „Einzelintegration“ an Regelschulen mit den bekannten Problemen unterrichtet. Dieses Modell versucht, den Anspruch auf Inklusion mit bestehenden Strukturen zu verbinden. Kritiker bemängeln jedoch, dass dadurch die notwendige Transformation des Gesamtsystems gebremst wird. Befürworter sehen darin eine realistische Strategie unter bestehenden Bedingungen. In der Praxis bedeutet der bayerische Weg häufig: Inklusion ist

möglich, aber nicht flächendeckend Realität – und stark abhängig von lokalen Ressourcen und Engagement.



Perspektiven: Was für eine gelingende Inklusion notwendig ist

Die Lösung kann weder in einer einfachen Rückkehr zum Förderschulsystem noch in einer unreflektierten Ausweitung inklusiver Beschulung liegen. Vielmehr braucht es eine realistische und zugleich ambitionierte Strategie:

1. Systemische Verankerung von Inklusion
2. Massiver Ausbau multiprofessioneller Teams
3. Ausreichende Finanzierung
4. Verlässliche Unterstützungssysteme
5. Frühe und präventive Förderung
6. Stärkere Verzahnung von Kita, Schule, Jugendhilfe und Gesundheitssystem
7. Qualifizierung und Entlastung der Lehrkräfte
8. Regionale Steuerung statt Zufallsprinzip

Inklusion bleibt eine zentrale bildungspolitische Aufgabe – und eine gesellschaftliche Bewährungsprobe. Der Anspruch ist klar formuliert. Die Herausforderung besteht darin, ihn unter realistischen Bedingungen wirksam werden zu lassen. Die Analyse führt zu einem grundlegenden Spannungsverhältnis: Auf der einen Seite der klare menschenrechtliche Anspruch auf inklusive Bildung und auf der anderen Seite begrenzte Ressourcen, fehlendes Personal und strukturelle Defizite. Dieses Dilemma prägt die bildungspolitische Debatte. Inklusion ist rechtlich geboten, praktisch jedoch nur eingeschränkt umsetzbar.



Schulische Inklusion ist kein kurzfristiges Reformprojekt, sondern eine grundlegende Transformation des Bildungssystems. Europa zeigt, dass unterschiedliche Wege möglich sind – doch auch, dass Inklusion ohne ausreichende Ressourcen und klare Strukturentscheidungen nicht gelingen kann, Kolleginnen und Kollegen überfordert oder gar ausbrennt und dem einzelnen Kind nicht gerecht wird. Die Antwort auf diese Frage entscheidet nicht nur über Unterrichtsqualität, sondern über die Bildungsgerechtigkeit und gesellschaftliche Teilhabe einer ganzen Generation.



Katharina Wezel
Abteilung Schul- und
Bildungspolitik

Quellen:

- UN-Behindertenrechtskonvention, Artikel 24 *Artikel 24 UN-BRK (Bildung)/Article 24 UN-CRPD (Education)* | Institut für Menschenrechte
- Aktion Mensch / Deutsches Institut für Menschenrechte: *Hintergrund zur UN-BRK Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention (Bildung)* | Aktion Mensch
- Bertelsmann Stiftung (2024): *Status quo der Inklusion Auf dem Weg zum inklusiven Schulsystem? Aktuelle Zahlen zur Inklusion an Schulen*
- Bundeszentrale für politische Bildung (2025): *Inklusive Bildung - INSIDE-Studie Inklusive Bildung - und dann?* | Inklusion | bpb.de
- Statista / KMK-Prognosen (2025): *Lehrkräftemangel*
- *Lehrkräftemangel an Schulen - Daten & Fakten* | Statista
- Aktion Mensch (2025): *Inklusionsbarometer Arbeit Inklusionsbarometer Arbeit 2025* | Aktion Mensch
- European Education Area: *Inklusive Bildung Artikel_24.pdf*
- Bertelsmann Stiftung: *Inklusion in Deutschland How inclusive is education in Europe? - European Trade Union Committee for Education*

Inklusion an der Mittelschule

Was Schule heute leisten muss



Inklusion wird bildungspolitisch oft als selbstverständliches Ziel beschrieben. Im Schulalltag zeigt sich jedoch schnell: Sie ist kein Schlagwort, sondern eine konkrete Aufgabe. Gerade die Mittelschulen erleben täglich, was es bedeutet, Kindern und Jugendlichen mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen gerecht zu werden.

An unserer Schule wird diese Realität sehr deutlich. Im aktuellen Schuljahr begleiten sieben bis acht Schulbegleitungen Schülerinnen und Schüler mit sehr unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen. Dazu gehören Kinder und Jugendliche mit Autismus, Angststörungen oder Förderbedarf im Bereich geistige Entwicklung. Hinter jedem einzelnen Fall stehen nicht nur pädagogische, sondern oft auch organisatorische, kommunikative und emotionale Herausforderungen. Wie gelingt Struktur? Wie schaffen wir Sicherheit? Welche Unterstützung braucht das Kind, und wie bleibt zugleich die gesamte Klasse im Blick?

Inklusion zeigt sich dabei einfach im Alltag: wenn eine Schülerin mit Angststörung den Weg ins Schulhaus schafft, wenn ein Schüler mit Autismusspektrumsstörung auf klare Rituale angewiesen ist oder wenn Unterricht so vorbereitet werden muss, dass unterschiedliche Lernvoraussetzungen mitgedacht werden. Diese Arbeit verlangt viel Professionalität, Erfahrung und eine klare Haltung.

Besonders sichtbar wird unser inklusiver Auftrag mit Blick auf das kommende Schuljahr: In der fünften Jahrgangsstufe werden drei hörgeschädigte Kinder aufgenommen. Sie waren bislang an einer Grundschule mit Förderzentrum angebunden, können dort aber nicht mehr bleiben. Die nächstgelegene Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören wäre in München. Für die betroffenen Familien ist das keine echte wohnortnahe Alternative. Genau hier zeigt sich, worum es bei Inklusion im Kern geht: Kinder sollen dort lernen können, wo sie leben.

**Ein entscheidender
Schlüssel für
gelingende Inklusion
ist die Arbeit in
multiprofessionellen
Teams.**

Damit dieser Schritt gelingen kann, bereiten sich die zukünftigen Klassenleitungen bereits jetzt intensiv vor. Das Klassenzimmer wird akustisch aufgerüstet, Gespräche und runde Tische finden statt, Fachstellen werden eingebunden. Solche Vorbereitungen sind kein Zusatz, sondern Voraussetzung – und sie kosten Zeit. Gerade bei hörgeschädigten Schülerinnen und Schülern spielen Raumakustik, Gesprächsdisziplin, Visualisierung und klare Kommunikationsstrukturen eine zentrale Rolle. Davon profitieren am Ende nicht nur einzelne Kinder, sondern die gesamte Lerngruppe.

Ein entscheidender Schlüssel für gelingende Inklusion ist die Arbeit in multiprofessionellen Teams. Schule kann diese Aufgabe nicht allein schultern. Deshalb arbeiten wir eng mit Ärztinnen und Ärzten, dem Jugendamt, dem Mobilen Sonderpädagogischen Dienst, Förderschulen und weiteren Fachstellen zusammen. Diese Zusammenarbeit erweitert den Blick auf das Kind, hilft bei der Einschätzung von Situationen und ermöglicht abgestimmte Maßnahmen. Runde Tische und enge Absprachen schaffen Verbindlichkeit und entlasten alle Beteiligten.



Ebenso wichtig ist die Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie kennen ihr Kind am besten und sind unverzichtbare Partner:Innen im inklusiven Prozess. Gleichzeitig zeigt die Praxis, dass ihre Einbindung noch nicht immer in der nötigen Tiefe gelingt. Gerade bei Übergängen und in schwierigen Situationen braucht es transparente Kommunikation, klare Ansprechpartner und die Erfahrung, dass Schule und Elternhaus gemeinsam an Lösungen arbeiten. Hier liegt weiterhin eine wichtige Entwicklungsaufgabe.

Hilfreich sind regionale Unterstützungsstrukturen wie die inklusive Region im Ostallgäu. Auch Formate wie AsA-Flex oder aufsuchende Teams aus Lehrkräften und Förderschullehrkräften sind für die Praxis äußerst wertvoll. Sie bringen Erfahrung mit, beraten konkret vor Ort und wirken oft wie ein pädagogischer Thinktank. Solche Netzwerke helfen Schulen, tragfähige Lösungen zu entwickeln und nicht bei jedem komplexen Fall wieder bei null beginnen zu müssen.

Trotz aller Bereitschaft und aller guten Ansätze braucht Inklusion verlässliche Rahmenbedingungen. Sie kann gelingen, wenn genügend Lehrerstunden vorhanden sind, wenn Klassenstärken überschaubar bleiben und wenn Entlastung nicht an anderer Stelle zu neuen Benachteiligungen führt. Inklusion darf nicht bedeuten, dass einzelne Klassen profitieren, während andere durch zu große Lerngruppen zusätzlich belastet werden.



Auch Schulbegleitungen leisten einen unverzichtbaren Beitrag. Sie geben Sicherheit, helfen bei Struktur und Kommunikation und ermöglichen oft erst die Teilhabe am Schulalltag. Dennoch dürfen sie keine Ersatzlösung für fehlende personelle Ausstattung sein.

Gerade die Lehrkräfte an Mittelschulen zeigen tagtäglich, dass Inklusion möglich ist. Sie tun dies oft mit großem Engagement, viel Pragmatismus und hoher fachlicher Kompetenz. Sie schaffen Übergänge, halten Kontakt zu Familien, koordinieren Hilfen und gestalten Unterricht für sehr heterogene Gruppen. Diese Arbeit verdient Anerkennung - und vor allem Unterstützung.

Aus Sicht der Mittelschule ist deshalb klar: Inklusion ist keine Randaufgabe und kein Ideal für bessere Zeiten. Sie ist schon heute Realität. Damit sie gelingt, braucht es Haltung, Kooperation und Ressourcen. Vor allem aber braucht es die Überzeugung, dass jedes Kind einen Platz in unserer Schule und in unserer Gesellschaft hat.



Stefan Schweidler
Rektor



Simone Zierl
Konrektorin

Vom guten Vorsatz zur gelebten Praxis



Inklusion an der Robert-Schuman-Mittelschule in Kempten

Die Inklusion an Mittelschulen gilt als zentrales bildungspolitisches Ziel: Alle Schüler:Innen sollen - unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen - gemeinsam lernen und bestmöglich gefördert werden. Auch an der Robert-Schuman-Mittelschule wird dieses Ziel aktiv verfolgt und mit vielfältigen Maßnahmen umgesetzt. Mit einer Tandemklasse, Einzelinklusion in verschiedenen Klassen sowie Unterstützung durch den mobilen sonderpädagogischen Dienst (MSD) sind wichtige strukturelle Grundlagen geschaffen. Darüber hinaus erhält die Schule aufgrund ihres Profils Inklusion zusätzliche Lehrerstunden, die gezielt zur Förderung eingesetzt werden.

Ergänzt wird dieses System an unserer Schule durch enge multiprofessionelle Zusammenarbeit: Wöchentlich treffen sich an einem festen Termin im Wechsel die Klassenlehrkräfte der Jahrgangsstufen 5/6 sowie 7 - 9 mit externen Fachkräften wie JaS, MSD und IHP. In diesen Sitzungen werden Auffälligkeiten einzelner Schüler:Innen besprochen, Förderbedarfe analysiert und gemeinsame Strategien entwickelt. Dieses strukturierte Vorgehen stellt einen großen Gewinn dar, da unterschiedliche Perspektiven zusammengeführt werden und frühzeitig auf Problemlagen reagiert werden kann.

Ein wesentlicher Vorteil der Inklusion liegt im sozialen Lernen.

Heterogenität wird im Schulalltag sichtbar und erfahrbar, wodurch Toleranz, Empathie und gegenseitige Unterstützung gefördert werden. Schüler:Innen mit Förderbedarf sind nicht mehr ausgegrenzt, sondern Teil der Klassengemeinschaft. Gerade in der Tandemklasse zeigen sich positive Effekte: Durch die Doppelbesetzung können Lerninhalte differenzierter vermittelt und individueller begleitet werden. Auch leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler profitieren, indem sie soziale Verantwortung übernehmen und ihre Kompetenzen erweitern.

Trotz dieser positiven Ansätze zeigt die schulische Realität deutlich, dass Inklusion mit erheblichen Herausforderungen verbunden ist. Die Heterogenität in den Klassen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Neben unterschiedlichen Leistungsniveaus treffen auch sprachliche Defizite, soziale Problemlagen und sonderpädagogische Förderbedarfe aufeinander. Für Lehrkräfte bedeutet dies einen enorm erhöhten Bedarf an Differenzierung, Besonderheiten in der Klassenführung, die es zu berücksichtigen gilt, und individueller Förderung - häufig unter Zeitdruck und mit begrenzten Ressourcen.

Ein weiterer zentraler Problembereich betrifft die psychische Gesundheit vieler Schüler:Innen. Lehrkräfte sehen sich zunehmend mit komplexen emotionalen und psychischen Belastungen konfrontiert: Angststörungen, Depressionen, Verhaltensauffälligkeiten oder Traumata prägen den Schulalltag. Gleichzeitig sind sie für diese Aufgaben nicht ausgebildet. Ihre professionelle Kompetenz liegt im Unterrichten und Erziehen, nicht in der therapeutischen Begleitung.

Die notwendige psychologische Unterstützung ist jedoch oft nur schwer zugänglich. Wartezeiten von sechs bis zwölf Monaten auf einen Therapieplatz sind keine Seltenheit. Für die betroffenen Schüler:Innen bedeutet dies eine lange Phase ohne adäquate Hilfe. Probleme können sich in dieser Zeit verschärfen, was sich unmittelbar auf das Lern- und Sozialverhalten auswirkt. Die Schule wird dadurch zunehmend zum Auffangsystem für gesellschaftliche Problemlagen, ohne über die entsprechenden Ressourcen zu verfügen.





Auch wenn Angebote wie JaS oder der MSD wertvolle Unterstützung leisten und nicht mehr wegzudenken sind, stoßen sie angesichts der steigenden Bedarfe an ihre Grenzen. Die punktuelle Präsenz externer Fachkräfte kann eine kontinuierliche Begleitung nicht ersetzen. Lehrkräfte bleiben im Alltag oft die Hauptansprechpartner und tragen damit eine große Verantwortung, die über ihren eigentlichen Aufgabenbereich hinausgeht.

Diese Vielzahl an Anforderungen führt zwangsläufig zu einer hohen Belastung im Kollegium. Lehrkräfte müssen gleichzeitig unterrichten, individuell fördern, erzieherisch wirken, dokumentieren, beraten und mit externen Stellen kooperieren. Der Anspruch, allen Schüler:Innen gerecht zu werden, steht häufig im Widerspruch zu den realen Möglichkeiten.

Unter diesen Bedingungen verliert Inklusion an Qualität.

Wenn notwendige Unterstützungssysteme fehlen oder nicht ausreichend greifen, kann weder eine optimale Förderung noch störungsfreier Unterricht gewährleistet werden. Dies betrifft sowohl die Schüler:Innen mit Förderbedarf als auch die gesamte Klassengemeinschaft. Damit werden wir dem Anspruch der Inklusion nicht gerecht.

Inklusion an der Mittelschule ist ein wichtiges und richtiges Ziel, das viele Chancen bietet - insbesondere im sozialen Miteinander. Strukturen wie Tandemklassen, zusätzliche Inklusionsstunden, multiprofessionelle Teams sowie alternative Beschulungsformen sind, wenn es sie denn gibt, wertvolle Bausteine und zeigen das große Engagement der Schulen. Gleichzeitig machen die zunehmende Heterogenität sowie die unzureichende psychologische Versorgung deutlich, dass das System ohne hinreichende personelle und finanzielle Ressourcen zum Scheitern verurteilt ist.

Um Inklusion langfristig erfolgreich umzusetzen, sind weitergehende Maßnahmen notwendig: mehr personelle Ressourcen, kleinere Klassen, eine stärkere Präsenz von Fachkräften im Schulalltag sowie ein deutlich verbesserter Zugang zu psychologischer und therapeutischer Unterstützung. Nur wenn diese Voraussetzungen geschaffen werden, kann der Anspruch der Inklusion - allen Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden - auch in der Praxis umgesetzt werden.



Tanja Zwick

Rektorin an der
Robert-Schuman-Mittelschule
St. Mang, Kempten (Allgäu)
Schulprofil Inklusion

Inklusion an der Grundschule

Nice to have oder Kern guter Schule?

Julia* saß gerade noch motiviert an ihrer Aufgabe in der Klasse 1/2. Plötzlich fängt sie an laut zu schimpfen, schmiert mit ihrem Stift über das Arbeitsblatt und antwortet auf die Frage der Banknachbarin, dass die sich doch verpissen soll. Auch ich versuche zu helfen, werde aber mit dem zusammengeknüllten Arbeitsblatt beworfen. Kurz darauf rennt Julia aus dem Klassenzimmer, schlägt die Tür zu und verkriecht sich unter einer Bank im Gang. Dort versucht sie sich selbst mit dem Finger im Mund zu beruhigen.

Onur* befindet sich zur gleichen Zeit im gleichen Klassenzimmer. Er sitzt still an seinem Platz. Ordentlich hat er alle Arbeitsmaterialien vor sich liegen und starrt auf die

Aufgaben. Angefangen zum Rechnen hat er noch nicht. Auch wenn es um ihn leise geworden ist, kann er sich nicht richtig auf die Aufgaben konzentrieren. Schnell holt er noch eine Kleinigkeit aus seiner Schultasche und verräumt noch die Hausaufgaben, die er unter dem Mäppchen vergessen hatte. Nun aber los ... zwei Zahlen - die müssen wohl zusammengerechnet werden - das geht noch mit den Fingern. Dass es keine Plusaufgabe ist, sondern eine Minusaufgabe, kommt bei Onur nicht mehr an. Auch die Sachaufgaben am Schluss überfordern ihn maßlos. Schon lange ist ihm klar, dass er mit den anderen nicht mehr mithalten kann.

**Namen geändert*



Solche oder ähnliche Unterrichtssituationen kennt jede Lehrkraft. An manch anstrengenden Tagen, kommt schon einmal die Frage auf: Kann der/die nicht einfach normal sein?

Aber was ist normal? Und ist nicht diese Vielfalt unsere Normalität?

Im Schulalltag von Grundschulen gab es diese Vielfalt schon immer. Eine Möglichkeit ist es diese Heterogenität durch Integration an das System anzupassen. Doch Inklusion bedeutet genau das Gegenteil: Anpassung des Systems an die Bedürfnisse aller Kinder. Dabei müssen unterschiedliche Lernvoraussetzungen, die sprachliche Vielfalt, körperliche oder geistige Beeinträchtigungen sowie soziale und emotionale Unterschiede berücksichtigt werden. Ziel sollte gemeinsames Lernen, individuelle Förderung und soziale Zugehörigkeit sein.

Die Carolina-Frieß-Grundschule in Lauingen ist eine Grundschule im ländlichen Raum mit momentan 21 Klassen und insgesamt 460 Schülern mit einem Migrationsanteil von über 50 %. Zudem trägt diese Schule seit mehreren Jahren das Profil „Inklusion“ und ist seit dem Schuljahr 2025/26 auch Startchancenschule.

Ca. 90 Schüler:Innen gelten als auffällig. Zu diesen Auffälligkeiten zählen neben Kinder mit sozial-emotionalen Entwicklungsstörungen wie Autismus, ADHS und ADS, auch Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf im Rechnen und Lesen, also Dyskalkulie und Legasthenie, sowie Kinder mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ und Kinder mit körperlichen Beeinträchtigungen. Um Inklusion an unserer Schule zu unterstützen, erhalten wir momentan ein Sonderbudget an Lehrerstunden und werden durch 10 Schulbegleitungen, 2 Jugendsozialarbeiterinnen, 2 Sonderpädagogen der Theresia-Haslmayr-Schule, einem privaten sonderpädagogischen Förderzentrum, und 1 MSD (GE) des Regens-Wagner-Förderzentrums unterstützt. Daneben fordern wir bei Bedarf den MSD (Autismus) und MSD (körperliche Beeinträchtigung) punktuell zur Beratung von Lehrern, Eltern und Schulbegleitungen an.

Auch wenn unsere Räumlichkeiten sehr begrenzt sind, versuchen wir Differenzierungsräume für Kleingruppen bzw. zur Einzelförderung mit unterstützendem Material auszustatten. Digitale Tools, z.B. zur Leseförderung, stehen den Lehrkräften zur Verfügung. Seit diesem Jahr wird auch eine Art „Lernschiene“ von den abgeordneten Sonderpädagogen angeboten. Dort werden Schüler:Innen mit sonderpädagogischen Förderbedarf stundenweise in Mathematik und Deutsch individuell mit Material versorgt und betreut.

Dank eines guten Austausches untereinander, weiß sowohl die zuständige Sonderpädagogin als auch die Klassenleitung, wo angesetzt und wie jeweils weitergearbeitet werden kann.

Für Kinder mit geistigen Einschränkungen steht den Klassenlehrkräften wöchentlich eine Kraft des MSD (geistige Entwicklung) eine Stunde beratend zur Seite, bereitet Arbeitsblätter vor und gibt Hilfestellung. Auch bei Elterngesprächen stehen diese Fachkräfte als Unterstützung an unserer Seite.



Eine Super-Zusammenarbeit, solange niemand krank wird und längere Zeit ausfällt. Denn in diesem Fall entfällt die Unterstützung gänzlich und die Lehrkraft steht mit den Herausforderungen der heterogenen Schülerschaft wieder ganz allein da. Der BLLV fordert seit Jahren zwei Lehrkräfte pro Klasse. Ein frommer Wunsch in Zeiten des Lehrermangels. Dennoch kann Kontinuität, die gerade für die Kinder mit besonderen Bedürfnissen so wichtig ist, nicht anders gewährleistet werden.

Auch bürokratische Hürden, wie wochenlange Wartezeiten bei Ärzten und Einsparungen bei Schulbegleitungen, blockieren oft über mehrere Monate hinweg, dass ein Kind inklusiv gefördert werden kann.

Für uns ist eine gelungene Inklusion der Kern guter Schule und ermöglicht einen Alltag mit der Heterogenität, in dem sich alle Beteiligten angenommen, wahrgenommen und unterstützt fühlen, sei es das Kind, die Eltern, aber auch die Lehrkräfte. Dafür brauchen wir an unseren Schulen jedoch die nötigen individuellen Lernlandschaften, ein zuverlässiges Netz an Unterstützern, die mit uns arbeiten und auch allem voran die gesellschaftliche Wertschätzung.



Carina Powalowski

Lehrerin an der Grundschule Lauingen
Profilschule Inklusion

Das Autismus Zentrum Schwaben

Das Autismus Zentrum Schwaben (AZS) in Waltenhofen bei Kempten ist eine zentrale Anlaufstelle für Menschen im Autismus-Spektrum, ihr soziales Umfeld sowie für Fach-

kräfte, die Fragen zum Thema Autismus haben. Das Angebot umfasst Beratung, Fortbildungen, individuelle Fördermaßnahmen und Schulbegleitungen.

Beratung durch das Autismus Kompetenzzentrum

Für viele Familien, die kürzlich die Diagnose einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS) für ihr Kind erhalten haben, ist das AZS eine der ersten Anlaufstellen.

Über das Autismus Kompetenzzentrum (AutKom) können Beratungstermine vereinbart werden. Das AutKom Schwaben gliedert sich in zwei Bereiche: das AutKom Nord mit Hauptsitz in Augsburg sowie das AutKom Süd, das dem AZS angegliedert ist. In Beratungsgesprächen erhalten Eltern Antworten auf erste Fragen, Informationen zur Diagnose sowie einen Überblick über regionale Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten.

Darüber hinaus bietet das AutKom verschiedene Kurse und Coachingangebote für (Jung)erwachsene im Autismus-Spektrum an. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt „Fit für die Arbeitswelt mit Autismus“ (FifAA). Das Coaching unterstützt die Teilnehmenden dabei, ihre individuellen Stärken zu erkennen, Herausforderungen in der Arbeitswelt besser einzuschätzen und geeignete Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Weitere Schwerpunkte sind die Kommunikation am Arbeitsplatz sowie das Training von Bewerbungs- und Mitarbeitergesprächen.

Lernen und Fortbilden

Ein weiterer Bereich des AZS ist die Akademie. Hier werden Fortbildungen für Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, Schulbegleitungen, Eltern und weitere Interessierte angeboten. Ziel der Fortbildungen ist es, Wissen über Autismus zu vermitteln und dadurch ein besseres Verständnis für die Lebenswelt von Menschen im Autismus-Spektrum zu schaffen. Die Teilnehmenden erhalten praxisnahe Einblicke in autismusspezifische Wahrnehmungs-, Denk- und Verarbeitungsweisen und lernen, wie Unterstützungsmaßnahmen individuell und ressourcenorientiert gestaltet werden können.

Individuelle Förderung und Sozialkompetenztraining

Das AZS bietet sowohl Einzelförderungen als auch Sozialkompetenztrainings (SKT) für Kinder und Jugendliche mit Autismus an. Eltern können Ihre Kinder dafür anmelden.

Sobald ein Förderplatz frei wird, findet zunächst eine Förderdiagnostik statt. Gemeinsam mit den Eltern werden individuelle Förderziele erarbeitet und die Schwerpunkte für die kommende Förderzeit festgelegt. Ein zentrales Ziel der Förderung ist die Generalisierung der erlernten Fähigkeiten, also die Übertragung des Gelernten in den Alltag. Deshalb spielt die enge Zusammenarbeit mit den Eltern eine wichtige Rolle.

Die Förderinhalte orientieren sich an den individuellen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen. Nichtsprechende Kinder können z.B. lernen, mithilfe von Bildkommunikationssystemen ihre Bedürfnisse und Wünsche auszudrücken. Im Sozialkompetenztraining stehen unter anderem das Verstehen eigener und fremder Gefühle, soziale Interaktionen sowie Strategien zur Stressregulation im Mittelpunkt. Ziel ist es, die Selbstwahrnehmung zu stärken und Handlungsmöglichkeiten für herausfordernde Alltagssituationen zu erweitern.





Autismus im Schulalltag

Ein wichtiger Bestandteil der Förderung ist die Zusammenarbeit mit Schulen. Bei Kindern und Jugendlichen, die durch das AZS gefördert werden, können Gespräche mit Lehrkräften und Schulbegleitungen sowie Unterrichtsbeobachtungen stattfinden. Gemeinsam wird überlegt, welche Unterstützung notwendig ist und welche autismusspezifischen Methoden oder Hilfsmittel mehr Orientierung, Vorhersehbarkeit und Struktur im Schulalltag schaffen können. Dabei wird berücksichtigt, dass Autismus eine komplexe neurologische Entwicklungsbesonderheit darstellt, die nicht heilbar ist. Im Mittelpunkt steht daher nicht die Veränderung der betroffenen Person, sondern die Frage, welche Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote notwendig sind, damit sie ihre Fähigkeiten bestmöglich entfalten und am schulischen Leben teilhaben kann.

Für den Landkreis Oberallgäu und die Stadt Kempten ist das AZS zudem Arbeitgeber von Schulbegleitungen, die auf die Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit Autismus spezialisiert sind. Sie unterstützen die Schülerinnen und Schüler dabei, individuelle Herausforderungen im Schulalltag zu bewältigen und ihre Teilhabe am Unterricht zu fördern.

Für offizielle schulische Fragestellungen, beispielsweise zum Nachteilsausgleich oder zu schulrechtlichen Themen, sowie für Kinder, die nicht in unserer Förderung angebunden sind, ist der Mobile Sonderpädagogische Dienst Autismus (MSD-A) zuständig. Mit diesem steht das AZS in regelmäßigem fachlichem Austausch.

- Jule Warta & Helen de Vries -
(Fachdienst AZS)



Helen de Vries
Fachdienst AZS

Übergänge im Bildungssystem - aufwändig und aufreibend

Diese Überschrift könnte auch ein Artikel in einer anderen Ausgabe von „bildungsstark“ tragen. Jeder Übergang - sei es in die Kita, in den Kindergarten, in die Grundschule oder in die weiterführende Schule beginnt für die Eltern zunächst mit Recherche. Welche Betreuungs- und Bildungseinrichtungen gibt es in der Nähe bzw. ist zuständig, wie sind die Anmeldeformalitäten. Dazu kommt die größte Frage „Wird mein/unser Kind dort aufgenommen und angenommen?“, verbunden mit der Unsicherheit „Was mache ich/machen wir, wenn es nicht klappt?“ Ganz alltägliche Sorgen von Eltern, die bereits Stress erzeugen - bei jedem Übergang im Bildungssystem.

Doch nun setzen wir noch eines drauf: Denken wir an Eltern mit besonderen Kindern, die mehr Unterstützung brauchen

für Teilhabe und um in unserem System zurecht kommen zu können. Zur „normalen“ Bürokratie kommen noch Gutachten jedweder Couleur, Schriftverkehr mit dem Jugend-/Sozialamt (wegen Eingliederungshilfen, etc.) und schließlich die Entscheidung: Wie kommunizieren wir mit der in Frage kommenden Einrichtung? Transparent, offen und ehrlich, auf die Gefahr hin, dass das Kind abgewiesen wird und nur Probleme gesehen werden? Oder lieber doch verschweigen, damit das Kind einen Platz bekommt? In der Hoffnung, alles andere könne man ja danach regeln?

Wenn man das so liest, möchte man nicht Eltern sein, oder nur in den kurzen Phasen ohne Übergänge.



Inklusionsberater können ein Baustein sein.



Wechseln wir die Perspektive und betrachten wir die aufnehmenden Systeme – allesamt unterfinanziert mit personellen und räumlichen Engpässen.

Während besonderen Kindern im vorschulischen Bereich noch Rechnung getragen wird (indem man sie mit dem Betreuungsfaktor 4,5 zählt), passiert das im schulischen Bereich nicht. Hier liegt die Entscheidung bei den Eltern – Förderschule mit entsprechender Berücksichtigung der Besonderheit oder Regelschule ohne gesicherte zusätzliche Unterstützung von Anfang an. Fällt die Wahl auf die Regelschule kommt wieder jede Menge Bürokratie für beide Seiten (Formulare, Gutachten, Zeit) dazu, in der Hoffnung, dass auch entsprechende Maßnahmen irgendwann bewilligt und umgesetzt werden. In der Zwischenzeit muss dieser Mangel von allen Beteiligten (Kind, Eltern, Lehrkräfte, ...) auf eigene Kosten kompensiert werden – finanziell, physisch und psychisch.

Werfen wir noch einen Blick auf das Kind. Bei jedem Wechsel spürt es die Anspannung der Eltern, erlebt Unsicherheit und Andersartigkeit. Es muss erklären, was an ihm/ihr besonders ist – den Erwachsenen und den Gleichaltrigen. Kaum hat es sich an die Bezugspersonen und an das Erwartungs- und Verhaltensskript gewöhnt, gibt es wieder Veränderungen.

Und wie könnte es anders gehen? Ein Blick nach Dänemark hilft: Hier hat jeder seine persönliche ID, unter der Befunde, Förderbedarfe und Fördermaßnahmen hinterlegt sind. Diese Informationen gehen bei jedem Wechsel mit. So wissen alle Beteiligten im Vorfeld, was gebraucht wird und können sich frühzeitig vorbereiten. So entstehen keine Brüche

und Lücken, sondern stringente Fortführung und Förderung. Nicht potenzielle Probleme und Hürden stehen im Vordergrund, im Gegenteil: Lösungswege liegen schon vor.

Und in Bayern? Inklusionsberaterinnen und -berater können ein Baustein in diese Richtung sein, mehr Digitalisierung und einfachere Informationsweitergabe (Entbürokratisierung) ein anderer. Das hilft aber nur, wenn zielführende Maßnahmen auch finanziert und umgesetzt werden können. Dann könnten Eltern und Kinder den Wechseln zuversichtlich entgegensehen. Bildungseinrichtungen und Lehrkräfte wären vorbereitet und befähigt, die Herausforderung anzunehmen.



Gudrun Adomat

Stellv. Referatsleiterin Schul- und
Bildungspolitik Schwaben

Wirkzeit

Wenn Schule wirksam wird:
Der „Frei Day“ an der Grundschule Sonthofen



Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist oft ein abstrakter Begriff. An der Grundschule an der Berghofer Straße in Sonthofen füllen sie diesen Begriff mit Leben - und nennen ihn „Wirkzeit“. Ein Einblick in ein Schulentwicklungskonzept, das zeigt, wie Grundschule heute gestaltet werden kann, wenn Mut zur Freiheit herrscht.

**Wir wollten, dass
unsere Schülerinnen
und Schüler
wirksam werden.**



Rektor Stephan Melzer und Konrektor Andreas Nehfischer

„Wirkzeit“ – der Name ist ein Statement. Als das Kollegium der Grundschule Sonthofen begann, das „Frei Day“-Konzept für ihre 381 Kinder zu adaptieren, war schnell klar: Die klassische Bezeichnung reichte nicht. „Wir wollten, dass unsere Schülerinnen und Schüler wirksam werden“, erklärt Andreas Nehfischer, Konrektor und Projektleiter. Die Idee, Schule neu zu denken, entstand nach einem Austausch in Schulleiterdienstbesprechungen. Was folgte, war ein langer Prozess der Teambildung, bei dem acht Freiwillige das Grundgerüst erarbeiteten.

Der Geist des Aufbruchs

Die Inspiration kam von Margret Rasfeld, Vordenkerin der „Schule im Aufbruch“. Ihr Leitgedanke – Lernen in Verantwortung – zieht sich wie ein roter Faden durch die „Wirkzeit“. Dass man in Sonthofen den „Frei Day“ zur „Wirkzeit“ umtaufte und nach eigenen Rahmenbedingungen justierte, entsprach dabei genau Rasfelds Philosophie: Schule als lebendiger Organismus. „Frau Rasfeld hat uns die Augen geöffnet“, reflektiert Nehfischer. „Wir haben den Frei Day als Brücke genutzt, um unser Verständnis von Lernen und Schule neu zu denken.“ Ergänzend betont Benjamin Buhl, Elternbeiratsvorsitzender: „Als Unternehmer und Elternbeiratsvorsitzender freut es mich besonders, dass die Schülerinnen und Schüler die Chance erhalten, nachhaltig zu handeln und eigenverantwortlich Projekte zu planen.“

Vom Projekt zum Schulentwicklungstool

Die Reise zur Wirkzeit war und ist kein Selbstläufer. Anfangs war die Offenheit für einige Lehrkräfte zu groß, was Unsicherheit erzeugte. „Wir haben gelernt, dass ‘gelenkte Freiheit’ der Schlüssel ist“, so Nehfischer. Während zweier großer Blöcke von mehreren Wochen im Schuljahr haben die Schülerinnen und Schüler immer donnerstags in der dritten und vierten Stunde die Möglichkeit, sich in einem Projekt wirksam einzubringen. Die Projektideen kamen überwiegend aus der Schülerschaft, aber auch Lehrkräfte oder Externe können jederzeit Ideen einbringen.

18 Klassen mischen sich; Erst- bis Viertklässler arbeiten gemeinsam an Projekten, bei welchen sie Verantwortung in den Bereichen Natur, Menschen und Schule übernehmen. So pflanzte die Gruppe „Bergwald“ bereits 150 Weißtannen, die „Müll-Gruppe“ sammelt regelmäßig Unrat in der Sonthofer Innenstadt, die „Flohmarkt-Gruppe“ organisierte eigenständig einen Verkauf und spendete den Erlös an das Tierheim, und die Projektgruppe Seniorenheim bereitet regelmäßig Treffen im nahegelegenen Spital vor.

Die Pädagogik dahinter ist simpel, aber effektiv: BNE wird greifbar. Die Kinder lernen Gestaltungskompetenz, Systemdenken und Ambiguitätstoleranz. Sie planen, scheitern, reflektieren und machen weiter. Regelmäßige Schulversammlungen, bei denen Kinder ihre Fortschritte vor 400 Mitschülern präsentieren, sind der emotionale Höhepunkt. „Wenn ein Projekt im Sande verläuft, ist das kein Scheitern“, erklärt Nehfischer. „Es ist eine Erfahrung.“

Ein tragfähiges Netzwerk

Dass ein solches Konzept gelingt, steht und fällt mit dem Kollegium. „Die Sorgen und Unsicherheiten müssen ernst genommen werden. Wir versuchen, das Kollegium an anderen Stellen zu entlasten und auch Veränderungen an der Wirkzeit zuzulassen“, so Melzer, Rektor der Grundschule. Ein wichtiger Baustein ist dabei der wirtschaftliche Rückhalt. Der Förderverein unter der Leitung von Benjamin Buhl sammelte allein 2023 und 2024 über 43.000 Euro. Mit 25.000 Euro wurde zudem die „Wirkstatt“ finanziert – ein alter Bauwagen, der nun als Outdoor-Klassenzimmer und Stützpunkt u.a. für die Wirkgruppen-Ersthelfer und Schulgarten dient.

Es ist diese Verbindung aus pädagogischem Idealismus und einer starken lokalen Vernetzung, die Sonthofen auszeichnet. Lokale Institutionen wie OBI oder die Raiffeisenbank kommen heute aktiv auf die Schule zu. Der Förster Florian Schwarz koordiniert mit der Gruppe „Bergwald“ gemeinsame Aktionen. Dies verändert die Wahrnehmung der Schule im Ort grundlegend: Sie ist nicht mehr nur ein Gebäude für Unterricht, sondern ein aktiver Mitgestalter des Sozialraums.

Fazit: Mut zur Freiheit

Trotz der Erfolge bleibt der Weg herausfordernd, nicht zuletzt wegen der Abhängigkeit von privatem Engagement und Fördervereinen. Kritisch hinterfragt Nehfischer, dass staatliche Budgets (wie das Alltags-Kompetenz-Budget) oft zu starr an Jahrgangsstufen oder Wochen gebunden sind, statt frei für solche Projekte zur Verfügung zu stehen. So wünscht sich Konrektor Andreas Nehfischer, dass existierende staatliche Budgets (wie das Alltags-Kompetenz-Budget) flexibler für die Wirkzeit eingesetzt werden können.

Dennoch: Nehfischers Appell ist eindeutig: „Habt den Mut anzufangen! Probiert es aus, schaut euch bei anderen um und passt es an eure Rahmenbedingungen an. Wir müssen Orte schaffen, an denen Kinder Freude haben und wirksam sind. Wenn wir Kindern Raum geben, wirksam zu werden, verändern wir nicht nur unsere Schule, sondern auch den Blick auf das, was Grundschulkinder leisten können.“



Sebastian Danner
BNE BLLV Schwaben

Gemeinsam gestalten, gemeinsam wachsen

Inklusion beginnt mit einem einzelnen Schüler. In meinem ersten Jahr als Lehrerin an der Realschule hatte ich eine wöchentliche Inklusionsstunde. Eine Stunde, die fest im Stundenplan verankert war - und doch ganz eigene Wege ging. In dieser Stunde ging es nicht um fachliche Inhalte oder methodische Zugänge. Es ging um Orientierung, Struktur und Beziehung. Also um die Grundlagen, die Lernen überhaupt erst ermöglichen. Ich habe in dieser Zeit erlebt, was möglich wird, wenn man einem einzelnen Schüler Raum gibt. Aber dieser Raum entsteht nicht von selbst. Er muss bewusst geschaffen und gestaltet werden - im Spannungsfeld zwischen schulischen Anforderungen und individuellen Bedürfnissen. Und gleichzeitig, welche Verantwortung damit verbunden ist, wenn dieser Raum im Wesentlichen von einer Person getragen wird.

Einige Zeit später habe ich eine ähnliche Situation aus einer anderen Perspektive erlebt. Ein Schüler, der durch seine Lebenssituation stark belastet war, zog sich zunehmend zurück. Dieses Mal wurde deutlich, wie entscheidend Zusammenarbeit für die Umsetzung von Inklusion ist: die Einbindung der Schulpsychologie, der Beratungslehrkraft, der Austausch mit den Erziehungsberechtigten und die Zusammenarbeit im schulischen Team. Unterschiedliche Perspektiven wurden zusammengeführt, Beobachtungen geteilt und gemeinsam nächste Schritte entwickelt. Es wurde sichtbar, was möglich ist, wenn Verantwortung gemeinsam getragen wird. Der Schüler fand zurück in die Gruppe. Entwicklung wurde wieder möglich.

Inklusion gelingt dort, wo sie nicht von Einzelnen getragen werden muss, sondern gemeinsam gestaltet wird. Wird Verantwortung geteilt, entsteht Handlungsspielraum - und damit die Möglichkeit, Inklusion im Alltag wirklich zu leben. Genau hier zeigt sich, wie wichtig verlässliche Strukturen sind: multiprofessionelle Zusammenarbeit, klare Zuständigkeiten und Zeit für pädagogische Arbeit.

Inklusion ist eine Haltung. Aber sie kann nur wirken, wenn die Rahmenbedingungen sie tragen. Die Frage ist, wie wir sie gemeinsam ermöglichen



Simone Maier
RS-Lehrerin

ICH – DU – WIR

Inklusion - keine exklusive Aufgabe!



Bildungsgerechtigkeit ist für den BLLV eine der dringendsten Herausforderungen unserer Zeit. Entsprechend war die Veranstaltung zur Inklusion im Rahmen der bayernweiten Veranstaltungsreihe „Bildung gerecht gestalten“ des BLLV von hochkarätiger Politprominenz besucht. Neben Martin Schenkenberg, dem Leiter des Referats Soziales, Familie, Pflege, Generationen und Inklusion der Stadt Augsburg und Claudia Nickl, Behindertenbeauftragte der Stadt Augsburg begrüßte die Vorsitzende des BLLV Schwaben Gertrud Nigg-Klee, Vertreter der schwäbischen Schulämter sowie die Mitglieder des bayerischen Landtags Dr. Simone Strohmayr (SPD), Anton Rittel (FW) und Karolina Trautner (CSU).

Sabine Bösl, Leiterin der Abteilung Schulpolitik BLLV Land, dankte in ihrem Grußwort Katharina Wezel (Abt. Schulpolitik BLLV Schwaben) für die hervorragende Organisation des Fachtags im Rahmen der BLLV-Reihe zur Bildungsgerechtigkeit und betonte, wie wichtig es dem Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverband ist, dass echte Teilhabe am Bildungssystem und Chancengerechtigkeit für alle Kinder möglich ist. Angesichts der extrem heterogenen Schülerschaft kann es nicht allein den Lehrkräften aufgebürdet werden, jedem einzelnen Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Enno Hörsgen, der in seiner gewohnt pointierten, klugen Art, durch den Abend führte, begrüßte als nächstes Frau Dr. phil. Ramona Häberlein-Klumpner, Dozentin am pädagogischen Hochschulinstitut NMS Bern, die die Ergebnisse einer Langzeitstudie zur Bildungsbiographie von Kindern mit Inklusionsbedarf und deren Eltern, die seit 2009 wissenschaftlich auf ihrem Weg durch das bayerische Bildungssystem begleitet wurden. Ziel der Studie war es herauszufinden, welche Faktoren zum Gelingen erfolgreicher Inklusion beitrugen und welche Barrieren erschwerten bzw. verhinderten.

Was alle Studienteilnehmer:Innen einte, war der unbedingte Wille als vollwertiger Teil der Gesellschaft anerkannt zu werden. Als förderlich wurden engagierte Lehrpersonen, der Zusammenschluss mit gleichgesinnten Eltern und sog. „Inklusionsschrittmacher“ (z.B. Politiker:Innen) identifiziert. Schulassistenzen und engagierten Eltern kommt ebenfalls eine tragende Rolle zu, ein Bereich, in dem gerade momentan Gelder massiv gestrichen werden sollen.

Als besonders belastend wurden Ablehnung und Mobbing, die an vielen Stellen überbordende Bürokratie sowie die immer wiederkehrende Bittsteller-Position empfunden.

In der Publikumsdiskussion war vor allem von Interesse, welche systemischen Faktoren inklusionswilligen Kindern und deren Eltern den Weg durch die Schule erleichtern würden. Als betroffene Mutter schilderte Dr. Petronilla Raila, wie sehr sie sich gewünscht habe, dass bei Gesprächen mit Bildungsinstitutionen, Schulen, MSD anstelle der Forderung, was ihr Kind alles leisten müsse, gefragt würde, was ihr Kind denn brauche, um die Schule bewältigen zu können.

Wichtig ist es festzuhalten, dass das Gelingen von Inklusion nicht allein vom übermäßigen Engagement einzelner Personen abhängen darf, da angesichts der vielfältigen Herausforderungen an den Schulen Inklusion kaum noch leistbar ist. „Inklusion ist eine Frage unserer Demokratie!“

Jürgen Dusel, der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, gab den Anwesenden eine sehr kurzweilige Lehrstunde in Demokratieerziehung. Anhand seiner eigenen Biographie als Mensch mit einer fast vollständigen Sehbehinderung schilderte er pointiert, wie wichtig für ihn auf seinem Bildungsweg Lehrpersonen waren, die ihm mit großem Engagement Türen geöffnet haben. In seiner persönlichen Entwicklung profitierte er vor allem durch die soziale Interaktion mit nichtbehinderten Menschen - und sie von ihm -, wie sie an den allgemeinen Schulen stattfindet.

In seiner Funktion trete er für alle Menschen in ihrer gesamten Vielfalt ein, denn die Gruppe der Menschen mit Behinderungen sei genauso heterogen wie die der Menschen ohne Behinderung. Jeder Mensch verdient es, in seiner Einzigartigkeit gefördert und unterstützt zu werden.

Gerade in einer Zeit, in der extreme Kräfte versuchten, bestimmte Gruppen wieder an den Rand zu drängen, sei es grundlegend zu erkennen, dass Inklusion und Demokratie zwei Seiten derselben Medaille sind. Seitdem Deutschland vor 17 Jahren die UN-Behindertenrechtskonvention ratifiziert hat, ist der Staat verpflichtet, allen Kindern den Zugang zum allgemeinen Bildungssystem zu gewähren. Leider entwickelt sich der Fortschritt in dieser Hinsicht nur sehr schleppend. Nach wie vor mangelt es an Ressourcen, aber auch an Mut, neue Wege zu beschreiten, um diese große Aufgabe zu bewältigen. Ohne die entsprechende Unterstützung gibt es keine Inklusion, sondern Konfusion.

Dusel forderte den BLLV auf und machte Mut, sich weiterhin mit aller Kraft für die Rechte aller Schülerinnen und Schüler einzusetzen. Für mehr Vielfalt!

Nach solch informativem Input ließen die Gäste den Abend bei interessanten Gesprächen und Catering eines inklusiven Unternehmens noch lange ausklingen.

Eine hochkarätige Veranstaltung, die lange zu denken gibt, und Mut macht, für den nächsten Tag in einem Bildungssystem, das in Bayern immer noch viel zu viel selektiert, als inkludiert.

- Patricia Laube -



Dr. Petronilla Raila, Dr. phil. Ramona Häberlein-Klumpner, Steffi Agnesen



Sabine Bösl, Martina Ritzel, Gudrun Adomat



Präsidentin Simone Fleischmann, Bezirksvorsitzende Gertrud Nigg-Klee



Wahlkampfauftakt

des BLLV Schwaben

Im vollbesetzten Saal des Gasthaus Riegele in Augsburg stimmte der BLLV Schwaben mit Unterstützung der BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann am 21. Mai seine zahlreichen erschienen Mitglieder auf den Personalratswahlkampf unter dem Motto „Starkes Team, starke Stimme“ ein.

Nach der Begrüßung durch die Bezirksvorsitzende Gertrud Nigg-Klee führte Enno Hörsgen durch den Abend, der musikalisch vom Instrumentaltrio „Spitz auf Knopf“ umrahmt wurde.

Fleischmann dankte zunächst den aktiven BLLV-Mitgliedern dafür, dass sie ihre Kraft und ihre Zeit für die Belange des BLLV einsetzten, und dies in Zeiten, die ohnehin für jeden einzelnen, der an einer Schule beschäftigt ist, äußerst herausfordernd sind.

Gewohnt kämpferisch gab die Präsidentin in ihre politische Arbeit Einblick, in der sie sich als „Mahnerin“ für die Kolleg:Innen und die Situation vor Ort sieht, insbesondere, wenn der Bayerische Ministerpräsident, wie gerade in der aktuellen Regierungserklärung wieder geschehen, so tut, als wäre die Bildungswelt in Bayern vollkommen in Ordnung. In Zeiten, in denen extrem rechte politische Kräfte offen die Abschaffung der allgemeinen Schulpflicht fordern und der bayerische Wirtschaftsminister, wenn auch rein „hypothetisch“, darüber nachdenkt, ob man mit der Abschaffung der Schulpflicht nicht endlich das Problem des Lehrermangels beheben könne, sieht sich der BLLV als Verteidiger der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und fordert nachdrücklich eine Strukturreform des bayerischen Bildungswesens, die Kinder nicht mehr nach Leistung selektiert, sondern zu mehr Bildungsgerechtigkeit führt. *„Wir wollen eine Schule für alle! Denn Heterogenität und Vielfalt sind eine Stärke unserer Gesellschaft. Wo, wenn nicht in der Schule, kommen denn alle Teile unserer Gesellschaft zusammen, und lernen so den respektvollen Umgang miteinander?“*, betont Simone Fleischmann und das sei ohne entsprechende finanzielle Mittel nicht zu bekommen. Provokant stellte sie die Frage, welche der 320 Ideen, die die Kultusministerin vor längerer Zeit in medienwirksam inszenierten Mittelschulwerkstätten erarbeiten ließ, bis heute eigentlich umgesetzt worden sind,

und musste leider feststellen, dass die bayerische Staatsregierung nicht bereit sei, auch nur einen Cent dafür zu investieren.

Klar und deutlich schilderte die Präsidentin, welche „roten Linien“ der Verband im Sinne seiner Mitglieder verteidigt:

- > Keine Erhöhung der Unterrichtspflichtzeit!
- > Keine weiteren Einschränkungen der Teilzeitregelungen!
- > Sofortige Aufhebung der Piazzolo-Maßnahmen, die die Beschäftigten an Grund- und Mittelschulen unverhältnismäßig hart getroffen hatten.
- > Keine Erhöhung der Klassenstärken!

Sie machte aber auch klar, dass es angesichts der derzeitigen finanziellen Lage einen langen Atem braucht und sehr dicke Bretter gebohrt werden müssen, um die Situation der Kolleg:Innen zu verbessern. Den Zuhörern blieb keinerlei Zweifel, dass Simone Fleischmann genügend Biss und den benötigten langen Atem hat, um für unsere Belange zu kämpfen.

Bei deftiger Brotzeit und unterhaltsamer musikalischer Umrahmung diskutierten die anwesenden Mitglieder noch engagiert mit ihrer Präsidentin.

Zuletzt rief sie dringend dazu auf, sich an der Personalratswahl zu beteiligen. Je höher die Wahlbeteiligung desto höher das politische Gewicht und damit der Druck auf die Politiker:Innen, unsere Forderungen umzusetzen.

- Patricia Laube -

Mitglieder des neu gewählten
Bezirkspersonalrats
an der Regierung von Schwaben

Mitglied im BPR,
Referatsleiterin Schul-
und Bildungspolitik
im BLLV Schwaben



KATHARINA WEZEL

Mitglied im BPR,
Geschäftsführer
des BLLV Schwaben



CHRISTIAN GERHART

Mitglied im BPR,
Leiterin der Fach-
gruppe Fachlehrer mt
im BLLV Schwaben



DIANA REHLE

*"Wir stehen Ihnen jederzeit
mit Rat und Tat zur Seite"*

Markus Rehle, BPR-Vorsitzender

Mitglied im BPR,
Stv. Leiterin des
Referats Schul- &
Bildungspolitik
im BLLV Schwaben



GUDRUN ADOMAT

Mitglied im BPR,
Vorsitzender des
Jungen BLLV Schwaben



CHRISTOPH MAIER

GRUPPE
BEAMTE

STARKE
STARKE
DEIN





GUDRUN MEIER

Mitglied im BPR,
Beisitzerin im BLLV Schwaben



ROLAND GRIMM

Weiterer stv. Vorsitzender im Bezirks-
personalrat (BPR), Stv. Vorsitzender
der Gruppe Lehrer an GS + MS im BPR,
EDV- und Mitgliederverwalter und
stv. Rechtsreferent im BLLV Schwaben

GRUPPE BEAMTE



MARKUS REHLE

Vorsitzender des Bezirkspersonalrates
und Vorsitzender der Gruppe Lehrer
an GS + MS im Bezirkspersonalrat,
Leiter des Referats Dienstrecht und
Besoldung im BLLV Schwaben

S TEAM,
STIMME,
BLLV!



MIRIAM KARL

JUGEND- UND AUSZUBILDENDEN- VERTRETUNG

Vorsitzende der Jugend- und
Auszubildendenvertretung im
Bezirk Schwaben und Mitglied
im Jungen BLLV Schwaben

GRUPPE ARBEITNEHMER



MILENA HARTEL

Erste stellvertretende Vorsitzende im
Bezirkspersonalrat und Vorsitzende der
Gruppe Arbeitnehmer im Bezirkspersonalrat,
Mitglied der Fachgruppe
Verwaltungsangestellte im BLLV Schwaben



ELKE DRESCHER

FÖRDERSCHULEN UND SCHULEN FÜR KRANKE

Vorsitzende des Personalrats
für Förderschulen und Schulen
für Kranke im Bezirk Schwaben,
Leiterin der Fachgruppe
Förderschule im BLLV Schwaben

BLLV



Sie haben gewählt! BLLV Erfolg auf allen Ebenen! Danke für Ihr Vertrauen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

herzlichen Dank für Ihre Unterstützung unserer schwäbischen Kandidatinnen und Kandidaten bei den Personalratswahlen 2026. Ein großer Erfolg für den BLLV Schwaben! Wir können mit Stolz und Freude auf die Personalratswahl 2026 zurückblicken. Auf Bezirksebene ist uns ein Plus von 7 % bei den Grund- und Mittelschulen gelungen. Das bedeutet, im Bezirkspersonalrat konnten wir einen Sitz dazugewinnen und der BLLV stellt nun 8 von 10 Sitzen in der Gruppe der Grund- und Mittelschulen.

Bei der Wahl der Gruppe Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Bezirkspersonalrat konnte BLLV-Spitzenkandidatin Milena Härtel die meisten Stimmen holen. Auf der gemeinsamen BBB-Liste erreichte sie damit den ersten Platz in der Gruppe Arbeitnehmer im Bezirkspersonalrat.

Auf örtlicher Ebene erreichte der BLLV einen Zugewinn von rund 7,9 %, d. h. der BLLV stellt in allen Örtlichen Personalräten die Mehrheit bei Beamten und Arbeitnehmer und in allen den Vorsitz. Der BLLV erhielt 119 Sitze von insgesamt 143 Sitzen in den Örtlichen Personalratsgremien auf Schulamtsebene in Schwaben.

Auf Landesebene erzielte der BLLV in Schwaben sogar 8,9 % mehr gegenüber dem Wahlergebnis von 2021. Ein starkes Ergebnis für unsere Kandidatinnen und Kandidaten. Katharina Wezel wurde als schwäbische Spitzenkandidatin mit der drittbesten Stimmenzahl erfolgreich in den Hauptpersonalrat gewählt.

Im Personalrat für Förderschulen und Schule für Kranke konnte der BLLV Schwaben das gute Ergebnis der letzten Wahl nochmals toppen. Der BLLV sicherte sich die zwei Plätze mehr und legte 10 % zu und hat die sichere Mehrheit mit 8 von 12 Sitzen. Mit großem Vertrauen ist Elke Drescher als Vorsitzende wiedergewählt. Auch im Hauptpersonalrat gelang dem BLLV Schwaben ein Plus von 14,4 %. Ein starkes Zeichen!

Das starke Wahlergebnis bestätigt unsere klare, deutliche und unabhängige Arbeit. Sie ist eine große Anerkennung und ein überwältigender Vertrauensbeweis der Personalratsarbeit der BLLV-Personalrätinnen und Personalräte. Diese Arbeit setzen wir gerne im Interesse aller Beschäftigten fort und versprechen Ihnen, dass wir uns auch in Zukunft mit „starker Stimme“ für Sie einsetzen. Ihr Vertrauen macht uns stark und spornt uns an, immer für Sie da zu sein.

Ich bedanke mich bei allen, die zu diesem großartigen Resultat beigetragen haben. Vielen Dank für Ihre Unterstützung und Ihren Einsatz. Ebenso gratuliere ich allen Gewählten zum Wahlerfolg, Sie werden die Anliegen der Kolleginnen und Kollegen in ihren jeweiligen Personalräten engagiert und mit „starker Stimme“ vertreten.

Gertrud Nigg-Klee
Bezirksvorsitzende



Die detaillierten Ergebnisse der Personalratswahl finden Sie unter: mehrkraft.bllv.de



Rechtsabteilung

Inklusion - Zwischen rechtlicher Wunschvorstellung und alltäglicher Realität

Warum Inklusion in Schulgesetzen und Schulordnungen in der Theorie förderfreundlich geregelt ist. Und warum die Realität an Grund- und Mittelschulen zu oft unbefriedigend ist.

Peter besucht die 3. Klasse. Er hat sonderpädagogischen Förderbedarf. Obwohl er eine Schulbegleiterin hat, gibt es im Unterricht täglich große Probleme. Er stört den Unterricht, wird aggressiv und macht einen normalen Unterricht fast unmöglich. Er beeinträchtigt die Rechte der anderen Schüler erheblich. Die Anfragen an die Rechtsabteilung häufen sich: Welche Rechte haben die Eltern? Welche Handlungsmöglichkeiten hat die Schule?

Theoretische Wunschvorstellung

Inklusiver Unterricht ist Aufgabe aller Schularten und die inklusive Schule ist ein Ziel aller Schularten. Ein sonderpädagogischer Förderbedarf bedeutet nicht automatisch die Zugehörigkeit zur Grund- oder Mittelschule. Wenn keine schulartspezifischen Voraussetzungen bestehen, müssen Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf die Lernziele der besuchten Jahrgangsstufe nicht erreichen.

In der Realität findet inklusiver Unterricht fast ausschließlich an Grund- und Mittelschulen statt. Inklusion wird ohne ausreichende Ressourcen auf diese Schularten abgeladen. Die Zielformulierungen im BayEUG existieren nur auf dem Papier. Nachzulesen auch im Kinderreport 2026, der von der Politik achselzuckend und mit Schweigen übergangen wird.

Rechte der Eltern

In Bayern haben die Eltern bei Inklusionsentscheidungen ein Informations- und ein Wahlrecht. Wenn bei einem Kind sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt oder vermutet wird, können sich die Erziehungsberechtigten rechtzeitig über die möglichen schulischen Lernorte an schulischen Beratungsstellen informieren. Zur Beratung können weitere Fachpersonen hinzugezogen werden. Die „Inklusionsberatung am Staatlichen Schulamt“ für den Bereich der Grundschulen, Mittelschulen und Förderschulen bietet ebenfalls Unterstützung und Beratung an. Die Erziehungsberechtigten entscheiden dann, an welchem schulischen Lernort ihr Kind unterrichtet werden soll.

Elternrechte gehen sehr weit, unter den mangelhaften Rahmenbedingungen für die Schulen oft zu weit.

Grenzen der Inklusion sind rechtlich definiert

Kann der individuelle sonderpädagogische Förderbedarf an der allgemeinen Schule auch unter Berücksichtigung des Gedankens der sozialen Teilhabe nach Ausschöpfung der an der Schule vorhandenen Unterstützungsmöglichkeiten sowie der Möglichkeit des Besuchs einer Schule mit dem Schulprofil „Inklusion“ nicht hinreichend gedeckt werden und ist der Schüler dadurch in der Entwicklung gefährdet oder beeinträchtigt er die Rechte von Mitgliedern der Schulgemeinschaft erheblich, besucht der Schüler die geeignete Förderschule. Außerdem kann bei inklusiver Beschulung ein Ressourcenvorbehalt gelten, wenn nur mit unverhältnismäßig großem Aufwand gebaut oder umorganisiert werden müsste. Die Aufnahme an der Förderschule setzt die Erstellung eines sonderpädagogischen Gutachtens voraus.“ (BayEUG Art. 41)

Im Alltag mangelt der Inklusion es an Zeit, an Ressourcen und an Strukturen. Es fehlen ausreichende sonderpädagogische Kompetenz und multiprofessionelle Teams an den Regelschulen. Die Grenzen der Belastbarkeit in Klassenzimmern sind erreicht, oft überschritten. Der individuelle sonderpädagogische Förderbedarf kann zu oft nicht hinreichend gedeckt werden.



Ablehnung einer Aufnahme an Regelschule rechtlich schwierig

Die Aufnahme in die allgemeine Schule kann abgelehnt werden. Eine Ablehnung steht aber rechtlich vor hohen Hürden und kann rechtlich zudem überprüft werden. Was bedeutet, den „Gedanken der sozialen Teilhabe“ zu berücksichtigen? Gerichte haben hier bezüglich Teilhabe sehr niedrige Anforderungen gesetzt. Wurden die Aufnahmekapazitäten falsch berechnet? Wurden Auswahlkriterien falsch angewendet? Wurde ein Härtefall übersehen? Wie hoch ist der individuelle sonderpädagogische Förderbedarf? Ist der Nachteilsausgleich angemessen? Welche Unterstützungsmöglichkeiten hat die Schule tatsächlich?

Schulische Inklusion in der Regelschule findet in Einzelfällen ihre Grenzen bei Kindern, deren individueller Förderbedarf so hoch ist, dass er dort nicht erfüllt werden kann. Im Alltag erleben Regelschulen auch immer häufiger, dass Förderschulen diese Kinder aus Platzgründen nicht aufnehmen. Sie bleiben an der Regelschule, was weder dem betroffenen Kind noch der betroffenen Klasse oder der betroffenen Lehrkraft gerecht wird.

Eltern und Schule können sich über den Lernort nicht einigen

Wenn eine einvernehmliche Aufnahme nicht zustande kommt, entscheidet die zuständige Schulaufsichtsbehörde. Die Erziehungsberechtigten und die betroffenen Schulen sind vorher über den schulischen Lernort anzuhören. Zusätzlich kann ein Gutachten eingeholt werden oder eine Fachkommission eingeschaltet werden.

In der Realität ist die Schulberatung unterbesetzt und überlastet, auf Facharzttermine warten Eltern und Schulen viel zu lange.

Quellen:
BayEUG Art. 41 - BaySchO



Hans Schindele

Rechtsschutzreferent Rechtsabteilung
BLLV Schwaben
rechtsabteilung@schwaben.bllv.de



Veranstaltungen

Schwäbischer Lehrertag ›SLT‹ am 17.10.2026, Schulzentrum Ottobeuren

Belastungsgrenze + Stressoren = Verhängnis

Hauptreferat: Prof. Dr.med. Dr. phil. Andreas Hillert

Professionalität im Lehrerberuf ist kein Zufall!

Individuelle Stressverstärker entschärfen und Freude am Beruf (wieder-)gewinnen.

Der Schwäbische Lehrertag bietet aktuelle Erkenntnisse, praktische Impulse und konkrete Wege zu mehr Gesundheit, Resilienz und Freude im Schulalltag.

Prof. Dr. med. Dr. phil. Andreas Hillert, Facharzt für Psychiatrie, Psychotherapie und psychotherapeutische Medizin, ist Chefarzt an der Schön Klinik Roseneck in Prien am Chiemsee und Dozent für Klassische Archäologie an der Universität Eichstätt. Interessen- und Forschungsschwerpunkte sind die Interaktion beruflicher Belastungen und psychischer / psychosomatischer Erkrankungen (u.a. im Lehrerberuf) und die sich aus den aktuellen Veränderungen in Gesellschaft und Arbeitswelt ergebenden Auswirkungen auf psychische Belastungskonstellationen.

Workshops und Foren

Verlagsausstellung

... und das Wichtigste: Der kollegiale Austausch!

Wir freuen uns auf Sie!



Prof. Dr.med. Dr. phil.
Andreas Hillert

Aktuelles aus den BLLV Kreisverbänden im Bezirksverband Schwaben.



Dillingen

Sicher durch den Mediendschungel

22 Lehrkräfte aus dem BLLV Kreisverband Dillingen bildeten sich am Samstag, den 21. März 2026 mit dem Seminar „Fairnetzen“ in Medienkunde und Medienpädagogik fort.

Das Team rund um Ralph Kappelmeier vermittelte den engagierten Lehrkräften auf eindrucksvolle, kompetenzorientierte Weise, wie sie ihren Schülern Handlungskompetenzen im Umgang mit den neuen Medien an die Hand geben können. Die Kolleginnen und Kollegen nahmen auch für ihre private Nutzung und die ihrer Familie viele wichtige Impulse mit. Leitsätze wie „Wir spielen mit den Spielen, nicht die Spiele mit uns“ oder „Wir nehmen uns Zeit - für das reale Leben!“ fassen prägnant zusammen, was den gesunden Umgang mit Social Media & Co. ausmacht. Als Polizist konnte der Referent

auch fundierte Informationen zu den rechtlichen Rahmenbedingungen an die TeilnehmerInnen weitergeben. Bei hervorragendem Catering und intensivem Austausch während der Pausen verging der lange Fortbildungstag wie im Fluge. Die Resonanz der Teilnehmer war einhellig: „Trotz des langen Tages war das eine Mega-Fortbildung heute! Vielen Dank dafür!“

Großer Dank geht in diesem Zuge an den BLLV Schwaben sowie Dominik-Brunner-Stiftung für die finanzielle Unterstützung.

- Patricia Laube (Text und Bild) -





Von links vorne: Christine Rieg, Waltraud Müller, Jürgen Moosbrugger; hinten: Thomas Müller, Kreisvorsitzender Christian Gerhart, Bezirksvorsitzende Gertrud Nigg-Klee, Jutta Steinhübl, Dr. Franz Knoll, Roland von Bressendorf; Foto: Birgit Ostermeier

Oberallgäu

Mitgliederversammlung mit Ehrung langjähriger Mitglieder

Am 19. Mai 2026 lud der BLLV-Kreisverband Oberallgäu zu seiner Mitgliederversammlung ein. Vorsitzender Christian Gerhart zeigte sich erfreut über die große Resonanz. Im Rahmen der Veranstaltung ehrte der Vorstand langjährige Mitglieder für ihre Verbandszugehörigkeit.

25 Jahre: Laura Fritz, Clementine Knak

50 Jahre: Waldtraud Müller, Susanne Häussler-Wilfer, Christine Rieg, Gisela Mayr, Thomas Müller, Jürgen Moosbrugger, Dr. Franz Knoll, Christian Botzenhardt

60 Jahre: Jutta Steinhübl, Andreas Böck, Roland von Bressendorf, Christoph Hertel

In einem kurzen Rückblick gab der stellvertretende Vorsitzende Sebastian Jung Einblicke in die vielen gelungenen Veranstaltungen des Kreisverbandes. Besonders hob er den Beitritt des 600. Mitglieds hervor, der im Rahmen des

„Ref-Checks“ im September 2025 verzeichnet werden konnte.

Bezirksvorsitzende Gertrud Nigg-Klee überbrachte die Grüße des BLLV Schwaben an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Versammlung. In ihrem Vortrag verdeutlichte sie die Bedeutung der Vermittlung demokratischer Werte und eines fundierten Demokratieverständnisses im schulischen Kontext.

Für die musikalische Umrahmung der Veranstaltung sorgten Dorothee Brunner und Sebastian Jung. Im Anschluss ließen die Gäste den Abend bei einem gemeinsamen Essen in geselliger Atmosphäre ausklingen.

- Chiara Armadoro -

Weißenhorn

Ein Tag voller Eindrücke

Der Jahresausflug des KV Weißenhorn nach München.

Am Samstag, den 25. April 2026, machte sich eine fröhliche Gruppe des KV Weißenhorn voller Vorfreude auf den Weg zu ihrem diesjährigen Jahresausflug in die Landeshauptstadt München. Bei bestem Frühlingswetter startete man mit einer spannenden Führung unter Leitung von Studiosus durch das größte Stadtschloss Deutschlands. Die prachtvollen Räume, kunstvollen Decken und historischen Schätze beeindruckten.

Anschließend ging es zum Mittagessen ins Café Glockenspiel. Oben in der 5. Etage hatte man einen besonderen Blick auf München. Gestärkt und gut gelaunt folgte ein geführter Spaziergang vom Marienplatz über den Viktualienmarkt hinein in das charmante Glockenbachviertel.

Am Nachmittag war Zeit für eine gemütliche Kaffeepause in der „Deutschen Eiche“, einem Kultlokal, in dem schon Freddy Mercury verkehrte. Bei angeregten Gesprächen klang der Tag entspannt aus, bevor um 17 Uhr die Rückfahrt nach Weißenhorn begann.

Der Ausflug hinterließ viele schöne Erinnerungen: eindrucksvolle Architektur, neue Eindrücke, herzliche Begegnungen und zahlreiche gemeinsame Erlebnisse. Ein rundum gelungener Tag!

- Tanja Backeler -



Foto: Pexels



von links: Nicoletta Schelldorf, Ilka Bielenberg, Elsmarie Appelt, Gertrud Nigg-Klee

Füssen

Jahreshauptversammlung

Zur Jahreshauptversammlung des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes begrüßte Vorsitzende Nicoletta Schelldorf im Gasthaus Wiesele in Pfronten zahlreiche Gäste. Ehrenmitglied Klaus Bielenberg und BLLV-Kreisvorsitzende Gertrud Nigg-Klee bereicherten durch ihre Anwesenheit die Versammlung. Gemeinsam dachte man in einer Schweigeminute unserer verstorbenen Kollegen Ute Seitz, Margita Philipp und Siegfried Böhnlein. Nicoletta Schelldorf erwähnte in ihrem Jahresbericht die Ereignisse und Sitzungen, die uns im Kreisverband Füssen beschäftigt haben. Die anstehenden Personalratswahlen können durch ein fliegendes Wahllokal oder Briefwahl getätigt werden. Dazu folgt noch eine Wahlveranstaltung mit der BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann am 21. Mai in der Brauerei Riegele in Augsburg. Edith Bielenberg erinnerte an die Unternehmungen der Pensionisten und ermunterte die Anwesenden zu einer regen Teilnahme der wirklich beeindruckenden Veranstaltungen. Milena Härtel bekam für ihre vorbildliche Kassen-

führung großes Lob und wurde mitsamt der ganzen Vorstandschaft von der Versammlung entlastet. Gertrud Nigg-Klee appellierte an die Anwesenden, diese wichtigen Personalratswahlen wahrzunehmen und damit den BLLV in seinen berechtigten Forderungen seitens der Lehrerschaft gegenüber der Bayerischen Staatsregierung zu unterstützen. Die Ehrungen langjähriger Mitglieder war wieder mal der launige Höhepunkt von Jahresversammlungen. Gertrud Nigg-Klee übernahm diesen Part und überreichte den Jubilaren Urkunde, Süßes und Gehaltvolles zusammen mit einem Blumengebilde. Alle Anwesenden wurden zu guter Letzt vom KV Füssen zum Feiern und Genießen eingeladen: Ehrungen: Stefanie Schneider, Katrin Lang, Ingo Tausch (für 25 Jahre), Brigitte Egger, Inge Rolfs, Beater Glauder (für 40 Jahre), Elsmarie Appelt, Ilka Bielenberg (für 55 Jahre), Johanna Merk (für 60 Jahre), Kreszenzia Heringer (für 65 Jahre).

- Helga Puche -



Memmingen

Musicalfahrt „We will rock you“ nach Stuttgart

Der BLLV Kreisverband Mindelheim organisierte erneut eine Musicalfahrt nach Stuttgart am 17. April 2026 zum Musical „Will Rock You“, an der 47 Mitglieder teilnahmen.

Für Verpflegung während der Busfahrt war durch die Vorstandschaft bestens gesorgt, was bereits unterwegs für eine großartige Atmosphäre und Gelegenheit zum kollegialen Austausch abseits des Schulalltags bot.

Das Musical basiert auf den bekannten Songs der Band Queen und erzählt eine futuristische Geschichte: In einer Welt, in der individuelle Musik verboten ist, kämpfen einige Außenseiter für Freiheit und die Rückkehr handgemachter Rockmusik. Dabei werden zahlreiche bekannte Titel wie „Bohemian Rhapsody“ oder „We Are the Champions“ in die Handlung eingebunden.

Die Inszenierung verbindet Musik, Bühnenshow und humorvolle Dialoge. Besonders die musikalische Darbietung und die Wiedererkennung der Songs sorgte für ausgelassene Stimmung im Saal. So bleibt der Abend als gelungene Veranstaltung mit viel Musik und guter Stimmung lange in Erinnerung.

- Laura Herreiner -



Oberallgäu Filmabend

In der sich jährlich wiederholenden Film-Veranstaltungsreihe war dieses Mal der Dokumentarfilm „Folktales“ der oscar-nominierten Regisseurinnen Heidi Ewing und Rachel Grady für uns Pädagogen hochspannend, da er alternative Bildungswege und die psychologische Entwicklung von Jugendlichen thematisiert.

Schwerpunkt des Films ist der Übergang in die Erwachsenenwelt. Die beiden Filmemacherinnen wollten wissen, was passiert, wenn man junge Menschen, die in einer hochgradig digitalisierten und angstgeprägten Welt aufgewachsen sind, in eine Umgebung setzt, in der physisches Überleben und unmittelbare Teamarbeit zählen.

Eingeladen zum Gespräch nach dem Film war Sibylle Weibels, die als Sozialpädagogin über viele Jahre „Systemsprenger“ betreute. Ihre Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen wies viele Parallelen zum Film auf, v. a. im restriktiven Umgang mit Bildschirmmedien.

Der Diskussion stellte sich auch Andrea Deeg, MS-Lehrerin, Hundeausbilderin und Schulhundbesitzerin. Wie im Film sind auch in der Schule die Hunde pädagogische Helfer, die Tiere reagieren unmittelbar und ehrlich auf jegliche

Emotionen. Die Dynamik der Gruppe verändert sich in der Nähe eines Tieres. Über die Natur als Lehrmeister sprach Seminarleiter und Erlebnispädagoge Markus Streicher. Die Wildnis im Film zeige „natürliche Konsequenzen“ auf, die unbestechlich sind. Wenn etwas in der Natur nicht „funktioniere“, entstehen logische Folgen der Natur, die ganz anders wahrgenommen werden als „künstliche“ Konsequenzen wie Noten oder Verweise.

Im Film kommen junge Menschen an ihre Grenzen und müssen ihre Komfortzone verlassen. Durch die Arbeit im Team, tollen Begleitern aber auch Struktur können Selbstwertgefühl und Motivation aufgebaut und Entwicklung angebahnt werden. Der Film hat mit seinen bildhaften und visuellen Eindrücken überzeugt und im anschließenden Gespräch konnten viele Anknüpfungspunkte für die tägliche Arbeit gegeben werden.

- Doris Sippel -

Günzburg

800 Jahre Verbandstreue

Fast 90 Mitglieder und Gäste kamen zur Mitgliederversammlung des BLLV Günzburg in den Brauereigasthof Ursberg. Im Mittelpunkt standen die Ehrungen langjähriger Mitglieder: Die anwesenden Geehrten brachten es zusammen auf knapp 800 Jahre Verbandstreue.

Ausgezeichnet wurden Mitgliedschaften von 25 bis 75 Jahren. Besonders bewegend war der Rückblick von Marlene Edelmann, die seit 65 Jahren Mitglied ist und viele Generationen von Schülerinnen und Schülern geprägt hat. Franz Micheler wurde für beeindruckende 75 Jahre Treue zum BLLV geehrt. Neben Berichten aus dem Kreisverband und dem Kassenbericht standen auch Neuwahlen an. Die Vorstandschaft wurde mit großer Geschlossenheit gewählt und für die kommenden Jahre neu aufgestellt.

- Roland Grimm -



Foto: Ute Lechler



Neue Vorstandschaft:

1. Vorsitzende Kathrin Langenegger; Stellvertreter Mitte: Stefan Blümelhuber; Stellvertreterin Nord: Carmen Meyn; Stellvertreter Süd: Enno Hörsen; Geschäftsführerin: Bianca Zimmermann; Kassierer: Stephan Rothenbacher; Pressereferentin: Agnes Jiresch-Stechele; Web-Master: Simon Drüssler; Schriftführerin: Katrin Reisacher; Beisitzer:innen: Franziska König, Angelina Meitingner, Stefanie Olf



Jubilare:

25 Jahre: Rosemarie Frank, Regina Rathgeber, Martina Wörle, Tanja Heufelder; **30 Jahre:** Antje Danner; **35 Jahre:** Ursula Hartl; **40 Jahre:** Rudolf Stieber; **45 Jahre:** Ingrid Schmid; **50 Jahre:** Walter Mair, Robert Gai, Ilse Bohla; **55 Jahre:** Annemarie Müller; **65 Jahre:** Christa Schaller

Augsburg-Land

Generationswechsel beim BLLV-Kreisverband Augsburg Land

Der scheidende Vorsitzende Jörg Faßnacht eröffnete die Versammlung und begrüßte neben den Mitgliedern und Jubilaren auch die Präsidentin des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands Simone Fleischmann. In seiner Ansprache betonte er die Bedeutung von Verbänden in bewegten Zeiten und verwies auf die wichtige Rolle des BLLV als starke Interessenvertretung mit rund 70.000 Mitgliedern. Gerade angesichts großer bildungspolitischer Herausforderungen - von Lehrermangel über Migration bis zum Ganztagsanspruch - brauche es engagierte Strukturen vor Ort. Der KV Augsburg Land mit mittlerweile knapp 1.000 Mitgliedern und Pensionisten leiste hier wertvolle Arbeit, etwa durch Fortbildungen, Begegnungen und kulturelle Veranstaltungen.

Auch persönlich zog Jörg Faßnacht eine Bilanz: Acht Jahre lang hatte er den Kreisverband geführt. Nun sei es Zeit, die Verantwortung in jüngere Hände zu legen. Er dankte den Mitgliedern für

das Vertrauen und bat zugleich darum, seine mögliche Nachfolgerin ebenso tatkräftig zu unterstützen.

Ein Höhepunkt des Abends war der Besuch von BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann. Sie nutzte die Gelegenheit, um über aktuelle bildungspolitische Entwicklungen zu sprechen. Mit klaren Worten schilderte sie die Herausforderungen im bayerischen Schulwesen: den anhaltenden Lehrermangel, sinkende Studienanfängerzahlen im Lehramt und schwierige Rahmenbedingungen für die Kolleginnen und Kollegen. Gleichzeitig unterstrich sie die Bedeutung einer starken Interessenvertretung für Lehrkräfte und die Rolle des BLLV als Stimme der Bildungspolitik. Bildung stehe derzeit stärker im öffentlichen Fokus denn je - nun gelte es, diesen Moment auch für nachhaltige Verbesserungen zu nutzen. Im Anschluss würdigte der Kreisverband zahlreiche Mitglieder für ihre langjährige Treue zum Verband. Geehrt wurden Jubilare für 25 bis hin zu beeindruckenden

den 65 Jahren Mitgliedschaft.

Es folgten die turnusmäßigen Neuwahlen. Die anwesenden Mitglieder wählten Kathrin Langenegger, seit Jahren engagiert für den jungen BLLV, mit großer Mehrheit zur neuen Vorsitzenden des Kreisverbands. Die neue Vorsitzende bedankte sich ihrerseits für das Vertrauen und würdigte Faßnachts langjähriges Engagement für den Kreisverband.

Die Jahreshauptversammlung zeigte einmal mehr, wie lebendig das Verbandsleben im BLLV-Kreisverband Augsburg Land ist - geprägt von langjähriger Verbundenheit, engagierten Mitgliedern und einem klaren Blick auf die Zukunft der Bildung.



Bild: Yvonne Hamburger

Nördlingen

Jahreshauptversammlung des BLLV-Kreisverbandes Nördlingen

Ende April trafen sich die Mitglieder des BLLV-Kreisverbandes im „Schlössle“ in Nördlingen zur Jahreshauptversammlung. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Daniela Baumann gedachte man der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder. Danach folgte der Bericht über die Aktivitäten des vergangenen Jahres. Zu den „Highlights“ zählten unter anderem das Schokoladenseminar bei der „Schokoqueen“ kurz vor dem Valentinstag und die Vorstellungen in der „Alten Bastei“. Beide Veranstaltungen waren für die Mitglieder des Kreisverbands komplett kostenfrei.

Die Vorsitzende dankte beim Jahresrückblick auch der Pensionistenbetreuerin Irmgard Wanger, die sämtliche runde Geburtstage besucht und gelungene Pensionistenveranstaltungen organisiert hatte. Nach dem Kassenbericht der Kassiererin und Mitgliederverwalterin Gudrun Meier und der folgenden Entlastung der gesamten Vorstandschaft folgten die Ehrungen

langjähriger Mitglieder. Mit Gertrud Nigg-Klee, Bezirksvorsitzende des BLLV Schwaben, bekam dieser Tagesordnungspunkt noch mehr „Glanz“. Zur Ehrung standen an:

für 25 Jahre: Simone Hederer, Susanne

Kohlhase, Kathrin Schiele

für 30 Jahre: Carola Haan

für 35 Jahre: Claudia Stark,

Katja Ruf-Lettenmeier

für 40 Jahre: Doris Modrzik

für 45 Jahre: Birgit Hertle, Erwin

Schachner, Helga Krieger,

Brigitte Deuter

für 50 Jahre: Karin Gerhartz, Josef

Bosch, Walter Fuchs

für 55 Jahre: Hermann Kucher

für 60 Jahre: Xaver Hönle.

Anschließend erhielt der Ehrengast Gerd Nitschke, Vorsitzender des Hauptpersonalrats am Bayrischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und Vizepräsident des BLLV das Wort. Er vertritt die Interessen von ca. 140 000 Beamten und Arbeitnehmern

im Bereich der Schulen gegenüber dem Kultusministerium und ist bestens über aktuelle Pläne informiert. Sehr unterhaltsam referierte er über die Themen Besoldung, Beförderung und Beamtenstatus.

Nach dem formellen Teil der Veranstaltung konnten die zahlreich erschienenen Mitglieder in geselliger Runde zum leckeren Abendessen übergehen, welches vom Kreisverband spendiert wurde.

- Karen Glöckner -



Nächste #bildungsstark

Dezember 2026
Ausgabe 11

Weißenhorn

Alkoholfrei auf Sterne-Niveau Betriebsbesichtigung Manufaktur Geiger

Am Dienstag, den 28. April 2026, unternahm der KV Weißenhorn einen besonderen Ausflug zur Manufaktur Jörg Geiger nach Schlat. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer reisten mit eigenen PKWs an und freuten sich auf einen genussreichen und informativen Nachmittag.

Bereits bei der Ankunft wurden die Gäste herzlich mit alkoholfreiem Fruchtsekt aus eigener Herstellung sowie herzhaftem Gebäck empfangen. Dieser gelungene Auftakt vermittelte sofort einen Eindruck von der Gastfreundschaft und der besonderen Atmosphäre des familiengeführten Unternehmens.

Im Rahmen einer ausführlichen Führung erhielten die Besucher spannende Einblicke in die Entwicklung der Manufaktur. Eindrucksvoll wurde geschildert, wie sich aus einem traditionellen Landgasthof Schritt für Schritt ein innovatives Unternehmen entwickelt hatte, das heute für hochwertige alkoholfreie Getränke im gehobenen Genusssektor bekannt ist. Besonders faszinierend war die Geschichte der Idee, alkoholfreie Alternativen auf Spitzenniveau anzubieten – eine Vision, die sich mit viel Mut, Kreativität und Ausdauer zu einer echten Erfolgsgeschichte entwickelte. Großes Interesse weckten auch die Informationen über die eigenen Streuobstwiesen, deren alte Obstsorten die Grundlage vieler besonderer Produkte bilden. Überall war spürbar, mit wie viel Herzblut und persönlichem Engagement die Familie Geiger ihre Philosophie lebt und traditionelle Handwerkskunst mit Innovation verbindet. Natürlich durfte auch das Verkosten nicht fehlen: Während des Aufenthalts wurden die Teilnehmer immer wieder mit flüssigen Köstlichkeiten verwöhnt. Die raffinierten alkoholfreien Spezialitäten beeindruckten durch ihre Vielfalt und ihre außergewöhnlichen Geschmackserlebnisse. Der Ausflug des KV Weißenhorn zur Manufaktur Jörg Geiger bleibt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sicherlich als besonderes Erlebnis in Erinnerung – geprägt von interessanten Einblicken, kulinarischem Genuss und herzlicher Gastfreundschaft.

bieten – eine Vision, die sich mit viel Mut, Kreativität und Ausdauer zu einer echten Erfolgsgeschichte entwickelte.

Großes Interesse weckten auch die Informationen über die eigenen Streuobstwiesen, deren alte Obstsorten die Grundlage vieler besonderer Produkte bilden. Überall war spürbar, mit wie viel Herzblut und persönlichem Engagement die Familie Geiger ihre Philosophie lebt und traditionelle Handwerkskunst mit Innovation verbindet.

Natürlich durfte auch das Verkosten nicht fehlen: Während des Aufenthalts wurden die Teilnehmer immer wieder mit flüssigen Köstlichkeiten verwöhnt. Die raffinierten alkoholfreien Spezialitäten beeindruckten durch ihre Vielfalt und ihre außergewöhnlichen Geschmackserlebnisse.

Der Ausflug des KV Weißenhorn zur Manufaktur Jörg Geiger bleibt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sicherlich als besonderes Erlebnis in Erinnerung – geprägt von interessanten Einblicken, kulinarischem Genuss und herzlicher Gastfreundschaft.

- Tanja Backeler -

Herausgeber:

Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband
Bezirksverband Schwaben
Leharstr. 6, 86179 Augsburg
www.schwaben.bllv.de

Vorsitzende:

Gertrud Nigg-Klee
vorsitzende@schwaben.bllv.de

Chefredakteurin:

Patricia Laube
presse@schwaben.bllv.de

Geschäftsführer:

Christian Gerhart
0821 8003873
geschaeftsstelle@schwaben.bllv.de

Art Direction, Layout:

FILI CONCEPT | Communication
Johann-Althaus-Str. 4, 87527 Sonthofen
www.fili.de

Bildrechte:

Archiv BLLV, Kreisverbände im Bezirk Schwaben, Grundschule Sonthofen; Gustav-Leutelt-Schule Kaufbeuren/ Frank Hortig; Pexels GmbH, Getty Images Deutschland GmbH

Druck:

Holzer Druck und Medien
Druckerei und Zeitungsverlag
GmbH + Co.KG
Fridolin-Holzer-Str. 22 + 24
88171 Weiler-Simmerberg
www.druckerei-holzer.de



BLLV Wirtschaftsdienst

Versicherungen für BLLV Mitglieder:

Privathaftpflichtversicherung
Private Krankenversicherung
Dienstunfähigkeitsversicherung
Rechtsschutzversicherung
Wohngebäudeversicherung
Hausratversicherung u.v.m.

BLLV Wirtschaftsdienst

Mit Sicherheit mehr Service!

Ihr Vorteil

- Einfache Kontaktaufnahme: Tel., Mail, Webseite
- viele Abschlüsse online möglich
- Sparen durch Aktionen, z.B. 30 % sparen bei der Hausratversicherung
- kostenlose Privathaftpflicht für Mitglieder im Ruhestand
- Investieren mit Allvest (diesen Vertrag gibt es so nicht auf dem freien Markt)
- Beitragsfreie Privathaftpflicht für Referendar:innen
- Unterstützung bei Veranstaltungen oder besonderen Aktionen der Kreisverbände

Unser Service

- Wir sind ein freundliches, motiviertes Team
- Kein Call-Center
- Wir bemühen uns um eine schnelle Lösung
- Wir sprechen mit Ihnen in "normaler Sprache"
- Günstige Beiträge oder ein Mehr an Leistung
- Beratung von erfahrenen Mitarbeiter:innen
- Kooperation mit Hansefit (Sportprogramm)
- Kooperation mit Mitglieder Benefits
- Kooperation mit BSW

Kontakt

☎ 089 286762 6

✉ info@bllv-wd.de

🌐 www.bllv-wd.de

Das Beste: die Diensthaftpflicht- und Schulhausschlüsselversicherung ist für Mitglieder komplett kostenlos! Anmeldung auf der Webseite genügt.